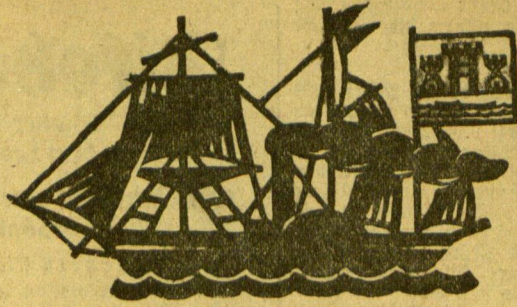


Erscheinung täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen... Preis: Für Abnehmer 4,50 Lit., mit Zustellung 5,-- Lit.



Anzeigenkosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Kellern in Deutschland 60 Pfennig.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 43

Memel, Donnerstag, den 20. Februar 1930

82. Jahrgang

## Pleckaitis

Memel, 19. Februar.

„Wie, dieser gefährliche Kerl hat nur drei Jahre Gefängnis bekommen?“, so hörte man diesen und jenen erstaunt fragen.

Eine solche Einstellung beruht ebenso auf einer vollständigen Verleugnung der Sachlage, wie die Enttäuschung, die bestimmte Kreise darüber empfinden, daß in der Verhandlung nicht die ganze politische Tätigkeit des Pleckaitis aufgerollt worden ist.

Es ist in höchstem Maße unangebracht, gegen ein ausländisches Gericht, dessen Bemühen, gerecht zu urteilen, unverkennbar war, berartige Anwürfe zu richten.

Man darf doch nicht vergessen, daß die ganze Pleckaitiade auf das engste verknüpft ist mit dem nicht nur durch Noten, sondern auch auf mehr unterirdische Art geführten politischen Kampf zwischen Litauen und Polen.

Politisches ganz auszuschalten, war natürlich bei der Persönlichkeit des Hauptangeklagten und in Anbetracht der ganzen Umstände natürlich nicht möglich.

Den gestrigen Tag und auch den heutigen Vormittag hat der Präsident der Republik Doumergue dazu bemüht, mit den führenden politischen Persönlichkeiten die durch den Rücktritt des Kabinetts Tardieu geschaffene Lage zu besprechen.

Im Anschluß an diese Besprechung empfing Doumergue die Senatoren Poincaré, Bienvenu-Martin, Rastier und den Abgeordneten Chauntemps.

## Deutscher Druck auf Frankreich

Zur Förderung der Londoner Konferenz

Berlin stoppt vorläufig den Bau weiterer Panzerkreuzer

Paris, 19. Februar. Der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris“ spricht von einem Versuch Englands, Frankreich zur Herabsetzung seiner Flottentonnage zu veranlassen.

### Lörichte Versuche

Fünf Panzerkreuzer machen noch lange keine Flotte

London, 19. Februar

Londoner Blätter melden aus Berlin den endgültigen Beschluß des Kabinetts, im diesjährigen Budget keine Ausgaben für das Panzerschiff B vorzunehmen.

### Neue Schwierigkeiten

Regierungswechsel in Japan? — Frankreich überreicht seine Note in zweiter unveränderter Auflage, und Italien eine Denkschrift

London, 19. Februar.

Der bereits in der fünften Woche tagenden Flottenkonferenz stehen neue Schwierigkeiten da-

durch bevor, daß morgen japanische Parlamentswahlen stattfinden und man auch mit der Möglichkeit rechnen müsse, daß die Wahlen einen Regierungswechsel in Japan bringen werden.

Wenn in London nach Bekanntwerden des Sturzes des Kabinetts Tardieu gewisse Hoffnungen laut wurden, daß dieser Rücktritt sich eventuell günstig auf den weiteren Verlauf der Londoner Konferenz auswirken werde, daß vielleicht eine gewisse Milderung in den bekannten hohen Tonnageforderungen Frankreichs zutage treten könnte, so schwand diese Hoffnung recht bald.

Auch die italienische Delegation hat gestern eine Note überreicht, in der sie die Flottenbedürfnisse Italiens bekanntgibt. Der Text soll im Laufe des heutigen Tages veröffentlicht werden.

Die englische Presse beschäftigt sich nach wie vor mit den unglücklich hohen Tonnageforderungen Frankreichs. Frankreich, so wird in den englischen Blättern dargelegt, bestrebe auf eine Flotte, die zusammen mit der Flotte irgendeiner anderen größeren Kontinentalmacht die jetzige englische Flotte übertriffe.

## Parade der Nachfolger Tardieus

Besprechung auf Besprechung auf Doumergue — Eine rasche Lösung erforderlich

Paris, 19. Februar.

Den gestrigen Tag und auch den heutigen Vormittag hat der Präsident der Republik Doumergue dazu bemüht, mit den führenden politischen Persönlichkeiten die durch den Rücktritt des Kabinetts Tardieu geschaffene Lage zu besprechen.

Nach dem „Matin“ sollen die bisher von

Doumergue empfangenen Fraktionsführer der Ansicht sein, daß der Sturz des Kabinetts Tardieu durch den Abfall des linken Flügels — die 17 Mitglieder der Gruppe Gauchet — hervorgerufen worden sei.

Im „Populaire“ erklärt Léon Blum, daß die sozialistische Fraktion die eingeschlossene Gegnerin der sogenannten Konzentration bleibe.

war, oder ob die Angeklagten, wie sie behaupteten, lediglich ihre Frauen bzw. Angehörigen wiedersehen, sich eventuell Geld verschaffen und dann auswandern wollten, das konnte nicht festgestellt werden.

einzelnen selbst nicht klar darüber, was kommen würde. Denn ebenso, wie man den Eindruck erhielt, daß die Anrufung trotz der schweren Bewaffnung mehr zufällig als planmäßig zusammen-

und seine Mitläufer bei ihrem Vorgehen in Litauen bestimmte Entschlüsse von ihrer jeweiligen Lage abhängig machen wollten.

Das Dunkel um Pleckaitis ist also auch jetzt nicht geklärt. Es hätte überhaupt nur aufgehellt werden können, wenn Pleckaitis etwa infolge eines seelischen Zusammenbruchs ein volles Geständnis abgelegt hätte.

Ist mit der Abführung des Pleckaitis in das Gefängnis nun der Schlußpunkt gesetzt worden hinter die ganze politische Tätigkeit dieses Mannes? Man sollte es meinen. Denn zunächst steht einmal fest, daß Ende 1928 seine Rolle als Führer der litauischen Emigranten ausgespielt war.

Im übrigen gewann man auch während der Verhandlung nicht den Eindruck, einen politischen Führer von Format vor sich zu sehen. Pleckaitis scheint allem Anschein nach nicht einmal ein klarer Kopf zu sein.

## Bisher 771 deutsch-russische Flüchtlinge ausgewandert

Nach Brasilien und Kanada. — Der nächste Transport geht nach Paraguay

Berlin, 18. Februar.

Der Abtransport deutsch-russischer Flüchtlinge aus Deutschland ist in aller Stille weiter fortgeschritten. Es sind bisher 771 Flüchtlinge abgefordert worden.

# Gesandter Dr. Adolf Köster gestorben

\* Belgrad, 19. Februar.

Der deutsche Gesandte Dr. Adolf Köster, der vor einigen Tagen plötzlich an einer eitrigen Blinddarmentzündung erkrankt war und sich einer Operation unterziehen mußte, ist Dienstag um 19,20 Uhr verstorben. Der Zustand des Gesandten hatte sich in den Nachmittagsstunden rasch verschlimmert. Gegen 18 Uhr begann das Herz völlig zu versagen. Am Totenbett befanden sich die Gattin des Gesandten, Professor Wentebach und die anderen den Kranken behandelnden Ärzte.

Die sterblichen Ueberreste Dr. Kösters wurden heute früh im Gesandtschaftsgebäude aufgebahrt.



wo morgen vormittag die Trauerfeier unter Beteiligung der amtlichen Kreise stattfindet. Die Ueberführung der Leiche nach Berlin erfolgt Donnerstag mittag.

Die Nachricht von dem Tode Dr. Kösters hat in weiten Kreisen der südslawischen Hauptstadt, wo

sich der Gesandte rasch eine große Beliebtheit und Verehrung erworben hatte, allgemeine, herzliche Anteilnahme hervorgerufen.

Der Verstorbene war, bevor er im März 1928 als Nachfolger von Dr. Dischhausen zum Gesandten in Belgrad ernannt wurde, seit November 1922 als Gesandter in Riga tätig. Während seiner Amtszeit in Riga konnte er eine Reihe schöner politischer Erfolge erringen und seine wertvollen menschlichen Eigenschaften gewannen ihm auch in Höhe die aufrichtigen Sympathien der weitesten Kreise.

Adolf Köster, der am 8. März 47 Jahre geworden wäre, entstammte einer Fischerfamilie der Nordmark. Im Hamburg, wo sein Vater als Zollbeamter tätig war, besuchte er Volksschule und Gymnasium, um dann in Hamburg, Halle, Marburg und Zürich Philosophie zu studieren. Nach Abschluß seiner Studien ließ er sich als Privatdozent an der Technischen Hochschule in München nieder, gab jedoch später die Laufbahn des Hochschullehrers auf um sich ganz der politischen und novellistischen Schriftstellerei widmen zu können. Politisch hatte er sich inzwischen auf den Boden der Sozialdemokratie gestellt. Nach der Revolution arbeitete Köster zunächst in der Reichskanzlei. Im April 1919 wurde er zum preussischen Gesandten in Hamburg ernannt, 1920 wurde er Minister des Auswärtigen als Nachfolger des auf den Reichskanzlerposten berufenen Hermann Müller. Mit diesem Kabinett trat er aber schon nach den Wahlen von 1920 zurück. Im zweiten Kabinett Birck vom Oktober 1921 übernahm er das Ministerpostenfunktion des Innern. Als Birck im November 1922 zurücktreten mußte, erfolgte seine Ernennung zum Gesandten in Riga.

## „Solche ausländischen Vertreter sind selten...“

\* Belgrad, 19. Februar. Die Blätter widmen dem verstorbenen deutschen Gesandten Dr. Köster an führender Stelle lange Artikel, in denen sie seine großen politischen Fähigkeiten rühmen und die Sympathien hervorheben, die Dr. Köster hier in allen Kreisen besaß. So schreibt „Politica“ u. a.: „Solche ausländischen Vertreter sind selten. Wer einmal das Haus Dr. Kösters betrat, mußte sein Freund werden. Sein Verlust ist nicht nur für die Familie und für Deutschland schwer, sondern auch für uns.“

# In der Bahnhofshalle von Wilna

Der Empfang Strandmanns in Wilna war „mehr als eine bloße Förmlichkeit“

Ein Mitarbeiter des „Rev. Boten“, der zusammen mit anderen estländischen Pressevertretern anlässlich der Reise Strandmanns ebenfalls nach Polen eingeladen worden war, gibt das folgende interessante Stimmungsbild über den Empfang des estländischen Staatsältesten in Wilna:

Als ich das Arbeitszimmer des Direktors der polnischen Telegraphen-Agentur im Wojewodschaftsgebäude in Wilna verließ und mich von dem liebenswürdigen jungen Beamten verabschiedete, ver sprach er gerade Riga telefonisch nach einer Stunde den Bericht über den Empfang des Staatsältesten in Wilna.

Ich hatte das Gefühl, die Ereignisse dieser nächsten Stunden würden vielleicht von größerem Interesse sein, wie man noch so glänzende Feiern in Warschau.

Der dem Chauffeur als Trinkgeld versprochene Floty (was erreicht man nicht alles mit einem Floty in Wilna!) bewirkte, daß der klapperige Ford ein ganz unwahrscheinliches Tempo vorlegte. In scharfen Biegungen ging es um die Ecken der Altstadt. Trotz dieses unwahrscheinlichen Rasens riskierte der Chauffeur plötzlich die Mütze vom Kopf — wir fuhren durch ein dunkles Tor, das Tor der wunderthätigen Mutter Gottes von Strabrama, das größte Heiligtum Wilnas, das jeder, sei er nun Jude oder Christ oder Tatar, mit entblößtem Haupt durchschreitet.

Der Bahnhof atmete die Erregung, die bei festlichen Anlässen typisch ist. Gendarmen im schmutzigen dunkelblauen Uniformen mit Messingknöpfen ordneten den Verkehr und wehrten das Publikum ab. Die sonst so nüchternen Vorhalle war durch Vorbeerbäume in einen kleinen Garten verwandelt, überall Gendarmen und Militär, dazwischen Gäste im Frack, Damen in großer Toilette, Laubadel und städtische Intelligenz, ordentlichste Uniformen und immer wieder neue Uniformen. Ab und zu die Gestalt eines Geistlichen. Der Ausweis des Warschauer Außenministeriums öffnete den Eingang. Der große Wartesaal erster Klasse blieb aber verschlossen. Das allmächtige Protokoll in Gestalt eines sehr liebenswürdigen jungen Beamten der Wilnaer Wojewodschaft in tadellos elegantem Frackanzug, zückte unendlich bedauernd mit den Achseln. „Sie haben keinen Frack an, ich kann Sie leider beim besten Willen nicht zulassen.“

Durch die große Glastür sah ich die bunte Schar der Gäste, gallonierte Diener. In einem achtunggebietenden Portier, der mit eiserner Miene den Mantel irgend eines hohen Herrn hielt, vorbei, auf langen roten Stoffsläufern, gelangte ich zum Bahnsteig. Die Ehrenkompanie hatte Aufstellung genommen. Letzte Nervosität vor großen Ereignissen.

Ein Gendarm tritt auf mich zu. Er lächelt liebenswürdig und sagt in ganz reinem Deutsch, es sei doch zu kalt auf dem Bahnsteig, ich solle doch mich in den großen Saal begehen, alle Gäste seien dort versammelt. Nur mit Mühe kann ich dem Mann klarmachen, daß ich aus Kleidungsgründen an dem Punkt nicht teilnehmen kann. Ob der blonde Gendarm wohl aus Bromberg stammt? So vergehen die Minuten. Das Spalier ist aufgestellt, die Musik steht auf ihrem Platz, Regimentskapellen der Legionäre, die einen abenteuerlichen Eindruck machen, und anderer in Wilna stehender Truppen flankieren den Eingang. Generalprobe der Beleuchtung: Tausend und Abertausend elektrische Lampen lassen den Bahnsteig im weißen Licht erstrahlen. Transparente leuchten auf.

Nach eine Minute, und der Zug rollt in die Halle. Die Ehrenkompanie präsentiert. Der alte preussische Präsentiergriff, wunderbar exakt ausgeführt. Es ist nur eine Bewegung, die ich bemerke, und doch war es eine ganze Kompanie. Es sind deutsche Gewehre Modell 98. Während das Orchester die estländische Volkshymne immer wieder spielt, findet die Begrüßung statt. Der Staatsälteste schreitet die Front der Ehrenkompanie ab.

Ein Teil der Journalisten geht es vor, in die Stadt zu fahren, um zu Abend zu essen. Auch ihnen fehlt der programmäßig vorgeschriebene Frack. Aber die überaus liebenswürdigen Beamten des polnischen Außenministeriums, die damit betraut sind, uns zu führen, machen das Unmögliche mög-

lich. Während im Saal die Vorstellung erfolgt, loten sie einige von uns vorbet an allen Wächtern des Gesehes durch eine enge Türpalte.

Wir stehen im Saal, der nichts mehr vom Wartesaal eines Bahnhofes hat. Schwelende Teppiche auf dem Fußboden, Bilder an den Wänden, geschmackvolle Möbel. Alles, was in Wilna und Umgebung etwas gilt, ist zu diesem Punkt erschienen. Da steht der katholische Bischof von Wilna, sein goldenes Kreuz glänzt im Schein der elektrischen Kronleuchter. Neben ihm der griechisch-orthodoxe Erzbischof, ein hoher Geistlicher der altgläubigen Griechisch-Orthodoxen, ein geistlicher Herr der polnischen Protestanten, der Oberrabbiner von Wilna, dort im Turban der Musli Dr. Ibrahim Szymbewicz, der mohammedanische Imam von Wilna und dann die charakteristische Gestalt im engen blauen Rock des Chascham der Karaiten Saraja ben Scharif. Schon wenn man die bunte Schar dieser geistlichen Herren betrachtet, wird einem klar, daß dieses Land, diese Stadt besondere, ungelöste Probleme in sich bergen mag. Und

wenn man die Stimmung beobachtet, die die gesellschaftliche Atmosphäre dieses Monats vibrieren macht, so fühlt man es, daß es sich hier unmöglich ausschließlich um einen Höflichkeitsspektakel handeln kann.

Es mag noch so viel in den Zeitungen geschrieben werden. Hier spürt es jeder einzelne: zu einem ersten Mal betritt ein fremdes Staatsoberhaupt als Gast die nun polnische Stadt Wilna, die doch Vitauen seiner Verfassung gemäß als Hauptstadt für sich beansprucht. Daß es um mehr wie bloße Förmlichkeit geht, läßt sich auch aus den Worten des Wojewoden Radewicz, hier spricht ein seinem Neuberger nach vollendeter Gedelmann in den erleuchteten arktischen Formen mit siegesicherer Betonung von der hohen Bedeutung Wilnas für Polen, von der Stadt, in deren Umgebung die zwei bedeutendsten Polen geboren wurden: der Dichter und Freiheitskämpfer Mickiewicz und der erste Marschall des wieder freien Polen, Joseph Pilsudski.

Der Staatsälteste antwortet mit leiser Stimme. Ich sehe, wie ein beiläufiger Radioperateur das Mikrophon ganz in allerhöchster Nähe vor ihm hinstellt. Er knüpft an die Worte des Wojewoden von Mickiewicz und Pilsudski an. Aber ich kann diesen Worten nicht mehr folgen, wie eine Mauer steht die Menge der Befragten um mich. Ich weiß nur, daß im Büro der polnischen Telegraphen-Agentur im Wojewodschaftsgebäude gegenüber der Kathedrale ein junger Mann sitzt, der nach wenigen Minuten in feierhafter Eile diese Rede nach Warschau und Riga telefonieren wird.

Riga wartet mit größter Ungeduld, von dort geht ein direkter Draht nach Rannas. Der Ruf ist erfolgt, in den nächsten Tagen wird das Echo ertönen. Es ertönt ein klangvolles Echo. Ein Teil der polnischen Blätter konnte sich nicht beherrschen und gab die Worte des Staatsältesten in einem Ton wieder, der ganz auf Sieg im Wilnaer Kampf gestimmt war. Anders natürlich das Echo in Vitauen.

Aber zurück in den Wartesaal von Wilna. Nun während die Blickwörter aufleuchten, Photographen arbeiten, Diener Champagnerflasche umherreichen, nimmt nach den Reden die vornehme Gesellschaft ihren Fortgang. Aber nicht nur ich habe dort das Gefühl gehabt: der Ruf ist erfolgt, mag er nun stark oder schwach sein, das Echo kann nicht ausbleiben.

Genau 30 Minuten nach Ankunft des Präsidentenjuges setzte der Staatsälteste seine Reise nach Warschau fort, diese 30 Minuten haben genügt, um einen Sturm der Meinungen auszulösen.

Als das bunte Volk der Journalisten zum Bahnhof zurückkam und sich unter Lachen und Scherzen daran machte, den fahrplanmäßigen Kurierzug nach Warschau zu betreten, schleppten die Diener Vorbeerbäume und Balustraden, um dem Bahnhof wieder sein alltägliches Bild zu geben. Sie schimpfen wohl ein wenig, wenn ein allzu frühlicher Redakteur ihnen lachend den Weg versperrte. Das Kapitel Wilna war vorläufig zu Ende.

## Reflexexplosion durch entzündete Gase

# Alkoholfliuten in Glammen

Bisher zwei Tote. 64 Verletzte — Nur wenige dürften mit dem Leben davonkommen und auch diese nur... geblendet

## Ein Entrinnen war nur durch Zufall möglich

Elisabeth (Newjerse), 19. Februar.

Durch eine Explosion in der Alkohol-Abteilung der Standard-Oil-Comp. wurden zwei Personen getötet und 63 verletzt, davon viele schwer.

Die Ärzte des Krankenhauses, in das die Verletzten gebracht wurden, erklärten, bei der Mehrzahl der Verletzten seien die Brandwunden so schwer, daß nur wenige mit dem Leben davonkommen und auch diese meist erblindet würden. Etwas vierzehn der Verletzten rangen bereits heute noch mit dem Tode. Die Explosion ist auf das Platzen eines Hochdruck-Naphtha-Gasrohres zurückzuführen. Die Gase entzündeten sich und brachten einen Alkoholfessel zur Explosion, von dem sich ein wahres Flammenmeer nach allen Seiten ausbreitete. Die unverleht entkommenen Augenzeugen der Katastrophe erklärten, daß drei Explosionen rasch aufeinander folgten. Für die im Raum befindlichen Personen war ein Entrinnen nur durch Zufall möglich. Als sie sich ins Freie gerettet hatten und sich umblühten, sahen sie, wie zahlreiche Arbeiter, ganz in Flammen gehüllt, aus dem Gebäude flüchten, völlig geblendet in die Stahlgelände gänge liefen, die das Fabrikgelände umgaben und dort hängen blieben.

## Polizei durchsucht das Karl Liebknecht-Haus

\* Berlin, 19. Februar. Gestern fand eine Durchsuchung des Karl Liebknecht-Hauses, der Hochburg des kommunistischen Unwesens in Berlin, statt, in dem auch unter anderen kommunistischen Organisationen die Redaktions- und Betriebsräume der „Roten Fabrik“ untergebracht sind. In der Durchsuchung nahmen etwa 100 Schutzpolizisten und 140 Kriminalbeamte teil. Die Aktion dauerte etwa zwei Stunden. Im Hause wurden etwa zehn Personen festgenommen, die die Beamten in ihrer Amtshandlung zu lären verlusten. Keiner von ihnen wurden später wieder entlassen, ein Mann wurde dem Polizeipräsidenten zugeführt. Während der Durchsuchung hatten sich große Scharen von Anhängern der kommunistischen Partei, eine Menge Erwerbsloser und Müßiggänger am Wilow-Platz, an dem das Karl Liebknecht-Haus liegt, und in den angrenzenden engen Straßen versammelt. Die Polizei mußte wiederholt gegen die Menge, die jubelte und schrie und die Beamten mit Steinen bewarf, mit dem Gummi-

knüttel vorgehen. An manchen Stellen wurden die Beamten sogar so arg bedrängt, daß sie sogar Schreckschüsse abgeben mußten. Nach der Durchsuchung wurde auf dem Karl Liebknecht-Haus die Sowjetfahne gehißt, die von der versammelten Menge mit dem Abhängen der Internationale begrüßt wurde. Die Polizei schritt darauf energig gegen die Demonstranten ein und zerstreute die Menge.

Die genaue Durchsicht des im Karl Liebknecht-Haus beschlagnahmten Materials hat ergeben, daß sich darunter zahlreiche Broschüren und Flugblätter befinden, die auf Grund der Beschlüsse des Reichstages der Beschlagnahme unterliegen. Daneben wurden Druckschriften und Flugblätter sowie sonstige Aufzeichnungen gefunden, die zur Vergiftung der Reichswehr und der Schutzpolizei dienen sollten. Andere Schriftstücke beziehen sich auf die Vorbereitung zur Illegalität der K. P. D. und die Fortsetzung des verbottenen „Rot-Frontkämpfer-Bundes“. Außerdem wurde Material der Deutschen nationalen Volkspartei aus dem Jahre 1926/27 vorgefunden und beschlagnahmt, das offenbar einem Mitgliede dieser Partei „abhanden gekommen“ ist.

## Straferlasse anlässlich des Unabhängigkeitstages

ss. Rannas, 19. Februar. (Priv.-Tel.) Anlässlich der Unabhängigkeitstages vom 18. Februar hat der Staatspräsident den Verurteilten in dem Expediäres-Prozess des Bauernbundes B. Jusikas, S. Jusikas, Szobles, Safalanskas und Berg die Strafe erlassen. Der Vorsitzende des Bauernbundes Misgiles und der Vizevorsitzende Dr. Drangelis haben kein Gnadengesuch eingereicht; deshalb wurde ihnen die Strafe auch nicht erlassen. Es wurde ferner einer Anzahl von Studenten der linksgerichteten Verbindungen „Aushra“ und „Barpas“, die nach dem Attentat gegen Volde-maras zu Zuchthausstrafen verurteilt worden waren, die Strafe erlassen bzw. verringert. Den Studenten, die bis zu vier Jahren Zuchthaus erhalten hatten, wurde die Strafe ganz erlassen, den anderen aber, die zu höher als vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden waren, die Strafe auf die Hälfte verringert. Zugelassen wurde etwa elf Studenten die Strafe erlassen bzw. verringert. Entgegen anders lautenden Meldungen wurde eine allgemeine Amnestie nicht erlassen.

# Untersuchungskommission verurteilt Mobile

Unfähig für die Führung eines Luftschiffes, ein unzuverlässiger Charakter und ein mittelmäßiger Flieger

Im „Berliner Tagebuch“, das wir in der letzten Sonntagsausgabe des „M. D.“ veröffentlicht haben, erzählte der „Berliner Bär“ auch von einer Begegnung mit General Mobile, dem Führer der unheilvollen „Italia“-Expedition und seinen Versuch, sich mit Hilfe deutscher Fachleute zu rehabilitieren. Seit zur selben Zeit hat der italienische Marineminister das Material der amtlichen Untersuchungskommission über die Nordpol-expedition Mobiles der „Zeitschrift für Marine“ zur Veröffentlichung übergeben. Das Urteil, das hier über General Mobile gefällt wird, ist geradezu vernichtend. Mit aboluter Schärfe wird hier zum Ausdruck gebracht, daß

Mobile für die Führung eines Luftschiffes untauglich, ein unzuverlässiger Charakter und nur ein mittelmäßiger Flieger sei

Das Unglück selbst erteilt nach dem Bericht der Kommission rechtlos geklärt. Man hatte das Luftschiff, als es etwa eine Stunde vor der Katastrophe zum ersten Male mit der Spitze nach unten sank, durch Ballastwurf so erleichtert, daß es auf 1000 Meter über die Wolken stieg. Seine erste Senkung scheint übrigens dadurch entstanden zu sein, daß der Mann am Höhenmesser eingeschlagen war. Um aus der Höhe von 1000 Meter wieder tiefer gehen zu können, wurde soviel Gas abgelassen, daß das Luftschiff, als es dann wieder in tiefere Schichten kam, zu schwer wurde. Schließlich vermaß man, als man die Motoren anspringen ließ, die Luftventile auf den härteren Gewinden einzustellen. Die Luftballonets, die beim halbstarren System dem Schiffe die nötige Festigkeit geben, füllten sich so stark, daß sie ihrerseits noch mehr Gas aus den Ventilen herausdrückten und so das Schiff noch schwerer machten. Schließlich sah sich niemand bemüht, das Luftschiff, als es sank, mit der Spitze gegen den Wind zu bringen.

Es wäre sofort möglich gewesen, die Geschwindigkeit, mit der der Anprall auf die Erde erfolgte, zu herabzusetzen, daß die Katastrophe nicht so furchtbar geworden wäre wie sie wurde, als die Gondel mit etwa 100-Stunden-Kilometer auf das Eis schlug.

Die Untersuchungskommission hat ferner festgestellt, daß es nicht wahr sei, daß Mobile von seinen Leuten gedrängt worden ist, sich als erster von Lundborg retten zu lassen. Er hat sich vielmehr nach seiner Unterhaltung mit dem schwedischen Flieger an seine Leute gewandt und sie gefragt: „Was sagt ihr dazu, ich soll als Erster fort!“ Und die Leute antworteten einfach: „Sie sind der Kommandant, Sie müssen wissen, was Sie tun wollen.“

## Der Untergang Malmgrens

Einen großen Raum in der amtlichen Veröffentlichung nimmt der Versuch ein, den Malmgren, Mariano und Zappi anstellten, über das Packeis das Festland zu erreichen und Hilfe herbeizuholen. Die Dünberiffe, auf die diese Rettungspatrouille gestoßen ist, überstiegen jede Vorstellung. Malmgren selbst sagte seinen Genossen, es sei das schlimmste Packeis, das er je kennengelernt habe. Die Temperatur nahm rasch ab. In Malmgrens rechten Fuß traten Erfrierungserscheinungen auf. Bereits am zweiten Tage erlitt Malmgren einen Nervenzusammenbruch. Er staute und redete unverkündliche Worte. Seine

Gefährten maßferten ihn, redeten ihm gut zu und bereiteten ihm ein warmes Getränk.

Nach einer Viertelsunde erholte er sich wieder und bat um Entschuldigung für sein Verhalten. Man überlegte an diesem Tage, ob man nicht lieber umkehren sollte, aber man zweifelte daran, den Rückweg zu finden und entschloß sich deshalb, lieber den Weg fortzusetzen. Malmgren wurde nun immer schwächer.

Seine Beine verlangten den Dienst. Wenn er fiel, mußte er aufgerichtet werden. Er war völlig schweigsam geworden. Die Felle seines rechten Fußes waren abgefroren. Seine Hände waren hochgeschwollen.

Da bat Malmgren seine Gefährten, sie möchten ihm mit dem mitgenommenen Beil einen Schlag vor den Kopf verlesen,

und er fügte hinzu, sie möchten ihm vorher den Kopf mit einem Tuch bedecken, damit sie nicht die Wirkung ihres Schlags sehen müßten. Seine Bitte wurde natürlich abgeschlagen. Am 12. Tage des Marches warf sich Malmgren auf das Eis und erklärte, daß er nicht weitermarschieren wolle: „Ich kann nicht mehr vorwärts“, sagte er, „ich bleibe hier, ihr aber geht weiter.“ Malmgren gab in diesem seinen Entschluß nicht nach. Er zog sich die Schuhe aus und wies seine furchtbar zerfleischten Füße vor. Er bat seine Gefährten wiederum, ihn mit einem Beil zu töten.

Der Bericht der Kommission fährt nun wörtlich fort:

„Malmgren wollte auch nicht, daß seine Gefährten ihm Lebensmittel da-ließen; denn das hätte höchstens seine Leiden um ein paar Tage verlängert. Er bat Zappi, seiner Mutter nach Stockholm seinen Kompaß zu bringen und seinen Ring. Aber der Ring ging nicht mehr von dem geschwollenen Finger herunter.“

Wie er es haben wollte, wurde er in eine Art von Grube gelegt, die er sich im Schnee bereiten ließ. Mit Schnee wurde er nach seinem Wunsch zugedeckt.

Die Genossen legten ihm, wie er es haben wollte, kleine Eisstücke neben den Kopf, und Zappi, der sich daran erinnerte, daß Malmgren einmal gefragt habe, die Gelehrten hätten keinen Glauben, machte ihm mit etwas Schnee das Zeichen des Kreuzes auf die Stirn und sprach dabei die Taufformel aus. Hoffnungslos begaben sich Zappi und Mariano einige zehn Meter weiter und ruhten sich auf einem Schneefeld an die zwanzig Stunden aus in der Hoffnung, daß Malmgren sich doch noch eines besseren bestimmen werde. Inzwischen sahen sie ihn liegend an ein Eisstück gelehnt und hörten ihn, wie er ihnen mit lauter Stimme rief, sie sollten doch ihren Weg fortsetzen. Dann verschwand er, und Zappi kam auf die Vermutung, er könnte einen Verzweiflungsschritt begangen haben, obwohl sich die Schiffsbrüthen vorher versprochen hatten, dem Tode mit Ruhe zu begegnen.“

Der Bericht erzählt noch weiter die mannig-fachen Schicksale der alleingelassenen Zappi und Mariano und erwähnt besonders, daß es nur ein Zufall war, wenn Zappi schließlich nicht auf Mariano aufgeben mußte, den er auf dessen Wunsch nach seiner völligen Erschöpfung bereitzu-zurückgelassen hatte, als er einsehen mußte, daß er allein nicht mehr über das Eis kommen konnte und deshalb zu ihm zurückkehrte.



Statt Karten  
Ihre Verlobung geben bekannt  
**Madline Klumbies**  
**Max Rogaischus**  
Prätzmen Raudszen  
Februar 1930 (2821)

**Nachruf**  
Heute erhielten wir die Nachricht, dass unser lieber Sohn und Bruder  
**Ernst Rehberg**  
in Amerika verstorben ist.  
In tiefstem Schmerze  
**Familie Mey**

Nun schlummerst du in sanfter Ruh, die Fremde Erde decket dich zu. Fern von der Heimat und den Deinen, die jetzt untröstlich um dich weinen.

Der heutige Vortrag in der Baptistenkapelle: (2844)  
**In der dritten Hölle**

Habe mein Kontor nach (2858)  
**Marktstraße 7/8**  
Eingang Ordonnanzstraße, verlegt.  
**Nachmann Spitz**  
Glas- u. Porzellanwaren-Engros / Tel. 499

Unter Musterlager und Kontor befinden sich ab heute (2857)  
**Marktstraße 7/8**  
Eingang Ordonnanzstraße

**Verkaufs-Centrale**  
der Firmen **Mendelowitz & Falwuschowitz** u. **Nachmann Spitz**, G.m.b.H.  
Telefon 499  
Glas-, Porzellan-, Steinwaren-Engros.

**Heute Donnerstag**  
ab 2 Uhr (2445)  
**feinste Schmantwaffeln**  
Konditorer **Paul Neumann**

**Fischers Weinstuben**  
heute Mittwoch, den 19. 2. 1930 ab 6 Uhr  
**Abendessen**  
eigenes Fabrikat  
Täglich frischer Vorküchler-Anschnitt

Jeden Donnerstag ab 5 Uhr:  
**Frische Leber-, Speck- und Grützwürstchen mit Suppe**  
**H. Schumann** 2833  
Breite Straße 24 und an der Höfenbrücke

Jeden Donnerstag von 5 Uhr ab  
**frische Leber-, Speck-, Blut- und Grützwurst mit Suppe**  
**G. Petroschka** 2460

**Versteigerung!**  
Donnerstag, den 20. Februar, nachm. 1 1/2 Uhr, Verlängerer Alexanderstr. 5 (Hof) über: 2 ar. Fische, 6 Stühle, 1 Spiegel, 1 ar. Petroleumhängelampe, 2 elektrische Hängelampen, 1 Wanduhr, 3 Paneelbreiter, 1 H. Schrank, 1 Portiere mit St., 1 rundes Tischchen, 1 Nähtisch, div. Bilder, 1 Garderobenhänder (neu), Bettgestelle mit Matratzen, 1 Baldachin, 1 Küchenbüfett, 2 Küchengeräte, 1 Modelschlitten, 4 große Geschäftskästen, 6 Korbflaschen, 2 ar. Milchfannen (20 ltr.), 1 ar. Mehlsäcken, 1 Tareiwage (15 kg), 1 Eisenkugeln für Fleischgewichte (ca. 2 1/2 Meter), 1 Wurstfüllmaschine, div. Koffer, 1 Schneemaschine, 1 Radiolaterne (neu), 1 2-türiger Sandwagen (fast neu) u. viele haushälterische Sachen.  
**M. Edelmann, Auktionator**  
Friedr.-Wilh.-Str. 1 (2843)



**Jetzt nur Pintsch-Lampen**  
Erhältlich in allen Geschäften Memels

**Schützenhaus**  
Donnerstag, den 20. Februar 1930, abends 8 Uhr  
**Sinfonie-Konzert**  
des Konservatoriums-Orchesters  
Fortepiano-Solo **H. Eckert-Jazewitsch**  
Programm:  
1. L. v. Beethoven: Klavier-Konzert G-dur op. 58  
2. C. Saint-Saëns: Tarantelle op. 6  
3. Fr. Chopin: Klavier-Konzert E-moll op. 11  
4. Saint-Saëns: Dance macabre op. 40  
Einlasskarten à 5 Lit 3 Lit, 2 Lit in den Buchhandlungen  
**Robert Schmidt**, Börse und „Rytas“ Simon-Dach-Str. 2823

**Bandoneon-Club Memel**  
**2. Stiftungsfest**  
Sonabend, den 22. Februar 1930 abends 8 Uhr im Schützenhaus  
Vorträge des Bandoneon-Orchesters (30 Mann) und Bandoneon-Solo, Märsche, Ouvertüren, Potpourris, Walzer u. s. w.  
Laut. Karten à 3 Lit im Vorverkauf. Antrittsgeld: **Niemann**, Marktstraße, **Hoffmann**, Libauer Straße, Drogerie **Salewsky**, Steintor und bei den Mitgliedern. An der Abendkasse Aufschlag.

**Gastwirtsverein, Memel und Umgegend G. B.**  
Heute Donnerstag:  
**Familienabend**  
in Königswäldchen  
2862 Der Vorstand.

**Städtisches Schauspielhaus**  
Donnerstag den 20. Februar abends 8 Uhr (Dekadenarten haben Gültigkeit) zum 1. Mal „an fann nie wissen“ (Der verlorene Vater)  
Komödie im entseffelten Theater v. Bernhard Shaw  
Sonntag den 22. Februar abends 8 Uhr (Zugabepreisen) „Die andere Seite“  
Drama in 3 Akten von Robert Cedric Sherriff  
Sonntag den 23. Februar abends 8 Uhr (Dekadenarten haben Gültigkeit) zum 2. Mal „Man fann nie wissen“ (Der verlorene Vater)  
Komödie im entseffelten Theater v. Bernhard Shaw

**Berband der Landwirtschaft**  
**Große Versammlung**  
am Sonnabend den 22. d. Ms., vormittags 11 Uhr, im Schützenhaus zu Memel  
Tagesordnung:  
1. Stellungnahme zur Landesversicherungs-Anhalt  
2. Stellungnahme zum Aufwertungs-gesetz  
3. Protest gegen die von den Gerichten des Memelgebietes erfolgte Annullierung von Zinsen für geliehene Subsidien  
4. Verschiedenes (2822)  
Der Vorstand

**Wafulaturpapier**  
Liefert billigst **P. W. Siebert Memeler Dampfboot AG**

**G. „Leonhard“**  
label den 20./21. Februar ex. nach  
**Rotterdam und Antwerpen**  
Anmeldungen von Gütern erbeten (2839)  
**„Sandelis“**  
Memeler Lagerhaus-Alt.-Ges.  
Memel, Handelshof

**Roland-Linie A.G., Bremen**  
Memel-Rotterdam-Antwerpen-Dienst  
Nach Rotterdam und Antwerpen  
label  
**D. „Specht“**  
ca. 21./22. Febr. 1930. Güteranmeldungen erbeten  
**Robert Mehgoefer G. m. b. H.**  
Schiffahrtshaus (2838)

Wir suchen per sofort  
**Reisenden**  
Bewerbungen bewährter Herren, die Erfolge nachweisen können, erbeten  
**Siegel & Co., G. m. b. H.**  
Chemische Fabrik, Polangenstraße 10 (2848)

**Lichtspiele**  
**Apollo**  
Donnerstag bis einschl. Montag 5 und 7/8 Uhr  
**Doppelprogramm**  
**Der Erzieher meiner Tochter**  
Der grosse Lustspiel-Erfolg mit **Harry Liedtke**  
**Dolly Davis, Ernst Verebes**  
**Albert Paulig, Huszar-Puffy**  
u. v. a.  
... unter einem glücklichen Stern geschaffen, da klappert einfach alles ein Erfolg aller an der Arbeit Beteiligten ... der Beifall gleich einem Orkan ...  
**Sturmflut der Liebe**  
Spannendes Schauspiel.  
Regie: **Martin Berger** mit **Marcella Albani**  
**Werner Fütterer**  
**Nicolai Malkoff, Peter Vob**  
**Sybill Moreil u. v. a.**  
Apollo-Woche

**Kammer**  
Donnerstag ab 5 u. 7/8 Uhr  
**Billiger Volkstag**  
unten 1.50 Lit oben 2 Lit  
**Volles Programm**  
**K.L.S.-Kapelle**  
**Links der Isar — Rechts der Spree**  
**Spuren im Schnee**  
K.L.S.-Woche

**Flammings Riesenwute**  
rotlichgelbe weiße. Diese Sorte erreicht bei gewöhnlichem Feldbau ein Gewicht von über 33 Bund. 1 kg Samen kostet 9 Mt. Samenatolage kostenfrei.  
**Fritz Flammig, Seiligenbeil Ostv.**

Donnerstag von 12 Uhr ab:  
**Grützwurst mit Suppe**  
Oskar Demisch.

**Autovermietungen**  
Anruf 893  
Eleg. 7-Sig. Limousine u. 5-Siger (1836)  
Petrolit  
Hospitalstr. Nr. 25.

**Tel. 93**  
Autovermietung  
**Kurt Papendiek**  
2730 Neuer Markt 7  
Auto-Anruf 49  
1914 Koogst

**Autovermietung**  
5-Siger 516  
**E. Krieg** 209  
**862** Marktstr. 25a  
Limousine Erich Fross

**Tel. 929**  
Krullis (2763)

**7 Siger 618**  
Artur Fisch

Anruf **746**  
2466 **H. Laurus**

**Autovermietung**  
**775**  
2837 **Papendiek**

**Lastautovermietung**  
Martin Preukschat  
Ruhlenortstr. 10  
Telefon 1088 (2846)

**Verloren Gefunden**  
**Silberner Bleistift**  
in Monogramm W.K. verloren gegangen. Gegen Entsch. Belohnung abzugeben an den Schalt d. Bl. (2859)

**Verkäufe**  
Ein Knabenmantel für 12-15 Jähr. zu verkaufen (2851)  
**Polangenstr. 11**  
1 Treppe.

**Gleichstrom-Motor**  
1 PS., 220 Volt, mit Anlaßer, billig zu verkaufen (2836)  
**Röfstr. 15**

**Bankangestellter**  
(Memeländer) auch in taunim. Vertrieben tätig gewesen, firm in allen Arbeiten, sucht sich von sofort od. später zu verändern. Ang. unt. 12947 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (2840)  
**Zunger Mann**  
Volontär, Materialwarner und Schanzmeister, erstl. Verkäufer, deutsch und litauisch, guter Dekorateur, in all. Zweigen erfahren, sucht von sofort oder später Beschäftigung, a. w. Art. Ang. unt. 12939 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2825)  
Suche f. mein. Sohn  
**Chefstelle**  
in einer Eisfabrik. Ang. unt. 12940 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2826)

**CAPITOL**  
**Lichtspielhaus**  
Libauer Straße Nr. 5  
Heute Donnerstag  
**Assja**  
Drama aus dem Leben der Leibeigenen nach einem Roman von Turgenjew  
In den Hauptrollen: **Olga Rosowskaja, Irina Wolodko**  
**Serjel Giogolin, Konst. Chochlow**  
dazu  
**Emil und Schlemil**  
die bekannten amerikanischen Filmkomiker in ihrem Film  
**Auf Brautschau**  
Beiprogramm  
Verstärkte Kapelle unter Leitung d. Herrn Kapellmeisters **Krawetz**  
Beginn der Vorstellungen  
5 1/2 und 8 1/2 Uhr (2802)

Für ein Solageschäft, welches sich in kurzer Zeit mit gutem Gewinn abwickeln läßt, wird  
**stiller evtl. tätiger Teilhaber**  
mit einer Einlage von ca. 3-5000 Dollar gesucht. Anträgen unter 12937 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.

**Altiengeellschaft**  
sucht zum baldigen Antritt eine  
**Stenotypistin**  
welche befähigt ist, einen größeren Schriftwechsel gewandt und einwandfrei zu erledigen.  
Es kommt nur eine erste Kraft in Frage. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanprüchen unter 12942 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.

**Melere Straße**  
mit gut. Beugn. sucht Stellung von sofort od. 1. 3. Ang. unt. 12944 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (2831)

**Weltere Fabrik**  
sucht mit Kostentücheln und guten Zeugnissen in d. Stellung als Mädchen in der Stadt v. 1. 3. od. 15. 3. Ang. unt. 12943 an die Abfertigungsst. d. Bl. (2829)

**Grundstücks-Markt**  
**Kl. Stadtgrundstück**  
zu verkaufen. Ang. unt. 12948 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (2842)

**Kapitalien**  
Sicheres, erstelliger Hypothekenschein für 5000 Lit zu 12% ist zu verkaufen. Ang. unt. 12948 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2841)

**Steilen-Angebote**  
Licht, rede, bewandte Damen und Herren von sofort gesucht. Angebote unter 12951 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (2850)

Ein ordentliches  
**Mädchen**  
sucht p. 1. März (2846)  
**Frau Labrenz**  
Simon-Dach-Str. 7

**Ein ordentliches Mädchen**  
das gut kochen kann, wird gesucht (2819)  
Frie r. W. D. Str. 26, 11

**Stellen-Gesuche**  
**Bankangestellter**  
(Memeländer) auch in taunim. Vertrieben tätig gewesen, firm in allen Arbeiten, sucht sich von sofort od. später zu verändern. Ang. unt. 12947 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (2840)  
**Zunger Mann**  
Volontär, Materialwarner und Schanzmeister, erstl. Verkäufer, deutsch und litauisch, guter Dekorateur, in all. Zweigen erfahren, sucht von sofort oder später Beschäftigung, a. w. Art. Ang. unt. 12939 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2825)  
Suche f. mein. Sohn  
**Chefstelle**  
in einer Eisfabrik. Ang. unt. 12940 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2826)

**Stellen-Gesuche**  
**Bankangestellter**  
(Memeländer) auch in taunim. Vertrieben tätig gewesen, firm in allen Arbeiten, sucht sich von sofort od. später zu verändern. Ang. unt. 12947 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (2840)  
**Zunger Mann**  
Volontär, Materialwarner und Schanzmeister, erstl. Verkäufer, deutsch und litauisch, guter Dekorateur, in all. Zweigen erfahren, sucht von sofort oder später Beschäftigung, a. w. Art. Ang. unt. 12939 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2825)  
Suche f. mein. Sohn  
**Chefstelle**  
in einer Eisfabrik. Ang. unt. 12940 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2826)

**Stellen-Gesuche**  
**Bankangestellter**  
(Memeländer) auch in taunim. Vertrieben tätig gewesen, firm in allen Arbeiten, sucht sich von sofort od. später zu verändern. Ang. unt. 12947 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (2840)  
**Zunger Mann**  
Volontär, Materialwarner und Schanzmeister, erstl. Verkäufer, deutsch und litauisch, guter Dekorateur, in all. Zweigen erfahren, sucht von sofort oder später Beschäftigung, a. w. Art. Ang. unt. 12939 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2825)  
Suche f. mein. Sohn  
**Chefstelle**  
in einer Eisfabrik. Ang. unt. 12940 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2826)

**Stellen-Gesuche**  
**Bankangestellter**  
(Memeländer) auch in taunim. Vertrieben tätig gewesen, firm in allen Arbeiten, sucht sich von sofort od. später zu verändern. Ang. unt. 12947 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (2840)  
**Zunger Mann**  
Volontär, Materialwarner und Schanzmeister, erstl. Verkäufer, deutsch und litauisch, guter Dekorateur, in all. Zweigen erfahren, sucht von sofort oder später Beschäftigung, a. w. Art. Ang. unt. 12939 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2825)  
Suche f. mein. Sohn  
**Chefstelle**  
in einer Eisfabrik. Ang. unt. 12940 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2826)

**Stellen-Gesuche**  
**Bankangestellter**  
(Memeländer) auch in taunim. Vertrieben tätig gewesen, firm in allen Arbeiten, sucht sich von sofort od. später zu verändern. Ang. unt. 12947 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (2840)  
**Zunger Mann**  
Volontär, Materialwarner und Schanzmeister, erstl. Verkäufer, deutsch und litauisch, guter Dekorateur, in all. Zweigen erfahren, sucht von sofort oder später Beschäftigung, a. w. Art. Ang. unt. 12939 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2825)  
Suche f. mein. Sohn  
**Chefstelle**  
in einer Eisfabrik. Ang. unt. 12940 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2826)

**Henko**  
Henkel's Wasch- und Bleichsoda  
beliebt und bewährt.

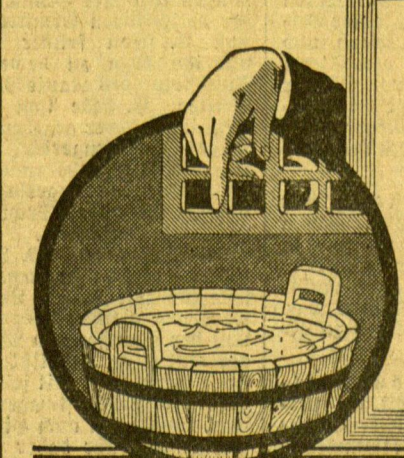
**Wirksam**  
inferieren Firmen und sonstige Interessenten aus Stadt und Land in der bei uns erscheinenden  
**„Lietuwiska Zeitung“**  
Diese bereits im 52. Jahrgang stehende älteste litauische Zeitung des Memelgebietes wird von kleineren u. mittleren litauischen Landwirten und deren Familien in allen drei Litauen des Memellandes u. auch in Litauen gelesen. / Der Anzeigenpreis beträgt nur 30 Cent für die empfindliche Skrupulose. Die Ueberlieferung der Anzeigen ins Litauische erfolgt kostenfrei.  
Anzeigenannahme jederseit an den Schaltern des „Memeler Dampfboot“  
**Verlag der „Lietuwiska Zeitung“**

**Ein berühmter Forscher**  
d. astrologisch. Wissenshaft macht Ihnen Voraussagen über Ihre Zukunft  
Neben wichtig. Ereignissen aus der Vergangenheit laßt er Ihnen Ihre Beziehung zu Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie usw. Sein Rat wird Ihnen d. geist. Erfolg im Leben bringen. Dank schreiben die ihm täglich aus aller Welt zugehen beweisen die außerordentlichen Treffsicherheiten sein. Angab. Bei Einleitung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie  
kostenlos  
und ohne jede Verpflichtung i. Sie eine Probelesung Ihres Lebens umgeleitet. Es steht Ihnen frei für d. Kosten eines beliebigen Betrag beizufügen.  
**Welt-Kultur-Verlag 157 2. Berlin W.**

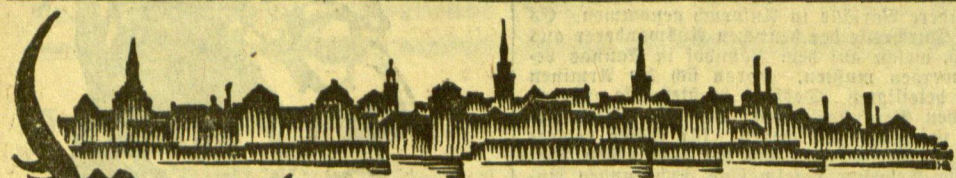
**Einheiraten?**  
Aus Hunderten eine kleine Auswahl:  
Fabrik, Fr. l., 28 J.; Landwirtschaft, Fr. l., 22 J.; Druckerei, W. w., 42 J.; Gasth. u. Hotel, Fr. l., 36 J.; Modewar., W. w., 34 J.; Geschäft, Fr. l., 25 J., usw. usw. Verlang. Sie kostenlos Bundesschrift A 23 gegen 30 Pfg. verschlossen u. ohne Aufdruck.  
**„Der Bund“** Zentrale Kiel.  
Zweigst. Berlin W. 9 Schließfach 158.



Sie wollen doch gesund und schön bleiben?



Gesund sein heißt schön sein!  
Wenn Sie sich mit Reiben und Bürsten der Wäsche abmühen, dienen Sie Ihrer Gesundheit nicht. Weichen Sie die Wäsche am Abend vor dem Waschtage mit Henko-Bleichsoda ein! Sie werden sehen, am andern Morgen ist alles das getan, was Sie sonst erst durch mühsame Arbeit erzielen. Henko ist der ideale Schmutz-löser.



## Memel, 19. Februar

### Die Ausfuhr von Schlachtvieh aus dem Memelgebiet nach Deutschland

Im Januar 8 416 Stück, im Dezember 9 027 Stück

Im Januar ist die Einfuhr von Schlachtvieh aus dem Memelgebiet nach Deutschland um 611 Stück kleiner gewesen als im Dezember. Die Schweineausfuhr ist weiter um etwa 355 Stück gegenüber der Einfuhr im Dezember zurückgegangen. Es wurden im Januar ausgeführt 426 Rinder (Dezember 618), 7 144 Schweine (7 495), 794 Kälber (799) und 52 Schafe (115). Insgesamt sind an Schlachtvieh im Januar 8 416 Stück gegen 9 027 Stück im Dezember ausgeführt worden.

### Rund um den Wochenmarkt

Heute waren trotz des schönen Wetters nicht viel Landente zum Markt gekommen. Das Angebot an Butter und Eiern dürfte die geringe Nachfrage gedeckt haben. Die Verkäufer verlangten für Butter und Eier dieselben Preise wie am Sonnabend voriger Woche. Auf dem verhältnismäßig gut belieferten Fischmarkt wurden neben Weissfischen auch einige Dorische angeboten. Die wenigen memeländischen Vögel, die mit ihren Fingerringen auf dem Marktplatz an der Dange standen, boten neben Getreide, das im Preise unverändert war, viel Kartoffeln für 4-4,50 Lit je Scheffel an.

Butter kostete 3,50-3,60 Lit je Pfund, Eier kosteten 20-21 Cent das Stück.

Einige Hühner, die auf dem Geflügelmarkt angeboten wurden, sollten 5-8 Lit kosten. Gemütle war wenig am Markt und wurde zu unveränderten Preisen angeboten. Moosbeeren kosteten 1 Lit je Liter.

Auf dem Fischmarkt kosteten Quappen 1,20 Lit, Hechte 1,80 Lit, kleine Biersche 1,20 Lit, Barsche 0,70-1 Lit, große Stinte und Plöke 70 Cent, Dorische 70-80 Cent und lebende Karpfen 2,70 Lit je Pfund.

Weizen kostete 24 Lit, Roggen 17 Lit, Hafer 14 Lit und Gerste 16-17 Lit je Zentner.

**Die neuen Briefmarken im Verkehr.** Im Zusammenhang mit dem Bytants-Jubiläum hat bekanntlich die Postverwaltung in Kaunas beschlossen, neue Briefmarken herauszugeben. Wie man uns jetzt mitteilt, sind diese Briefmarken am 16. Februar in den Verkehr genommen worden. Die neuen Briefmarken sind in Werten von 2 Cent bis 25 Lit erschienen.

**Vom Verein Memeländisches Geflügelzuchtbuch.** Das Zuchtbuch des Vorstandes des Memeländischen Geflügelzuchtvereins, Memel, ist die Tagesordnung, die zur Erledigung stand, war sehr umfangreich. Nachdem eine Anzahl neuer Mitglieder in den Verein aufgenommen war, wurde beschlossene, familiäre Bekanntschaften des Geflügelzuchtvereins in der landwirtschaftlichen Beilage des „Memeler Dampfboots“ zu veröffentlichen. Außerdem wurde der Beschluss gefasst, eine sofortige Besichtigung derjenigen Geflügelzuchtstämme, die bisher angemeldet worden sind, durch die Kommission vornehmen zu lassen. Zur Vorkörung können nicht nur Mitglieder des Zuchtvereins, sondern auch nicht angeschlossene Züchter, die im Besitze von Hähnelchen sind, ihre Tiere bei dem ersten Geschäftsführer des Geflügelzuchtvereins, Oberlandjäger i. R. Dreffau-Tauschke Nr. 12, anmelden. Dadurch wird das Geflügelzuchtbuch in die Lage versetzt, der Landwirtschaftskammer des Memelgebietes ein genaues Verzeichnis derjenigen ländlichen Geflügelzüchter einzutragen, welche die Berechtigung erhalten sollen, verbilligte Brutereien bzw. Zuchtmaterial abzugeben.

**Diebstahl.** In der Nacht zum 18. Februar ist einem Kaufmann aus Bommelspitte während seines Aufenthalts in einem Lokal am Winterhafen eine schwarze lederne Brieftasche mit ca. 317 Lit und verschiedenen Papieren abhanden gekommen und wahrscheinlich gestohlen worden. Die Tasche mit den Papieren ist am nächsten Morgen auf dem untersten Korridor des hiesigen Gerichtsgebäudes gefunden worden. Das Geld fest aber

Sachdienliche Angaben zu dem vorstehenden Diebstahl erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

### Konzert der Auguste-Viktoria-Schule

Die Darbietung guter Musik ist einer der schwebendsten Bestandteile der Erziehung der heranwachsenden Jugend und der Verjüngung des künstlerischen Geschmacks. Die Schar der ersten Konzertfreunde, der Menschen, die in einem guten Konzert mehr erblicken, als eine Zeitvertreib für zwei bis drei Stunden, ist eine sehr kleine. Aufgabe der Schulen ist es, den Kindern das Gefühl für den Unterschied zwischen wahrer Kunst und Schund auch auf dem Gebiete der Musik zu wecken und zu pflegen. Wie weit unsere Auguste-Viktoria-Schule diese Aufgabe erkannt und gelöst hat, zeigte der am Montag veranstaltete Schülerkonzertabend. Es war ein sehr abwechslungsreiches und doch einheitliches Programm, das dargeboten wurde. Da hörten wir à-cappella-Chöre aus der Zeit vor 1600, Schubert- und Mozartlieder, vorgetragen als Soloselbst, Mädchen- und gemischte Chöre.

Nun erfordert eine moderne Musikerziehung nicht nur Schulung der Stimme, sondern auch Pflege der Instrumentalmusik. Das auch in dieser Hinsicht nichts vernachlässigt wurde, zeigten das von Schülern der Anstalt vorgetragene Duo für zwei Violinen von Haydn und ein Klavier-Rondo von Mozart. Das durch einige Memeler Musikfreunde verstärkte Schülerorchester brachte ein Concerto grosso von Scarlatti, ein Orchestertrio in D-dur von Stamitz, ein Trioletto von Mozart und fünf Nach- und anderer Auffassung ein Schülerkonzert außer halb jeder offiziellen Kritik steht, so wird Fräulein Eckstein als Führerin der Schüler auf musikalischem Gebiet aus dem herzlichen Beifall der Zuhörer — es war jeder Platz der Aula besetzt — ersehen haben, wie sehr man sich über die Leistungen der von ihr geführten freute und wie dankbar man ihre viele Arbeit anerkannte.

Da sehr viele Freunde der Anstalt infolge des ausverkauften Hauses keine Eintrittskarten mehr bekommen haben, wäre es sehr zu begrüßen, wenn Fräulein Eckstein sich zu einer Wiederholung des Konzertes entschließen würde.

### In Erwartung des Eisgangs

Aus Kuwertshof wird berichtet: Tief eingefroren liegen im Hafen von Kuwertshof die drei Eisbrecher und warten auf den Beginn der Eisbrecherarbeiten im Amathstrom. Bei der vorangehenden Jahreszeit und nach Lage der Witterungsverhältnisse scheint dieser Zeitpunkt nicht mehr allzu fern zu sein, zumal in diesem Jahr die Arbeiten früher begonnen werden sollen als sonst. Die Dampfer sind mit genügend Kohlen versehen. Auch sind Einrichtungen getroffen, die es ermöglichen, Ausbesserungen an den Dampfern gleich an

## Inbetriebnahme einer Reismühle in Memel

Im Beisein zahlreicher geladener Gäste, darunter Vertreter der Zentralregierung, des Landesdirektoriums, der Stadtverwaltung Memel und der Presse fand gestern mittag die Inbetriebnahme der neu eingetrichterten ersten Reismühle in Memel statt. Ein für unsere Gegend neuartiger und für die Wirtschaft dieser Reismühle in Gang gekommen. Bei einer normalen Getreideernte verbraucht Litauen (einschließlich des Memelgebietes) etwa 2500 Tonnen Reis im Jahre. Diese Menge kann mit Leichtigkeit in der Reismühle bearbeitet werden. Die Anlage ist in dem großen Speicher Süderhof 1a untergebracht. Die zahlreichen Maschinen und Apparate, die zur Bearbeitung von Reis erforderlich sind, lieferte eine Hamburger Firma, der auch die gesamte technische Einrichtung übertragen wurde. Die außer den Maschinen notwendigen Einrichtungen, wie Elektrolicht, Wasserleitungen usw., wurden von hiesigen Handwerkern angefertigt. Die Einrichtung der Fabrik wurde in der verhältnismäßig kurzen Zeit von etwa zehn Wochen vollendet.

In der neuerrichteten Fabrik wird ausschließlich indischer Reis verarbeitet. Das Ursprungsland durch Dohsen, die auf den Garben herumtrampeln und die Reiskörner, die „Paddy“ genannt werden, vom Stalm trennen. Dieser Paddy ist von einer rauhaarigen Spelzenhülle umgeben, die keinen Nährwert hat. Um Frucht zu sparen, werden die Reiskörner bereits in Indien enthäutet. In der Mühle wird der Rohreis gereinigt, d. h. geschliffen und poliert. Diese Bearbeitung ist notwendig, um die Reiskörner von einer schmutzigen und leicht ranzig werdenden Haut zu befreien. Zunächst wird der Reis, wenn

Ort und Stelle vorzunehmen. Stationierte Schiffs- wachen halten die Eisbrecher den ganzen Winter über in Ordnung. Von den Haffsichern wird es für sehr erwünscht gehalten, wenn an dem jetzt erloschenen Leuchtturm zur Nachtzeit eine Beleuchtung angebracht würde als Richtungsweiser für die während der Dunkelheit auf dem Haff verkehrenden Personen. Am Tage dienen hierzu eingeschlagene Pfähle, während man zur Nachtzeit keinen Anhalt zur Orientierung hat.

### Schöffengericht Memel

**Ein Kauger Autovermieter.** Ein Autofesther hatte einen Wagen aus Kaunas erhalten, den er hier verkaufen sollte. Der Wagen war in Kaunas abgemeldet. Hier in Memel meldete der Angeklagte den Wagen auch nicht an, verließ ihn vielmehr in rechtswidriger Absicht mit einem aus Papppe hergestellten Kennzeichen K 0 6 und fuhr nun mit dem unversteuerten Wagen im Memelgebiet vergnügt herum, bis ihn endlich ein Polizeibeamter erwischt. Der Angeklagte behauptete, nur Probefahrten und einige Spazierfahrten gemacht zu haben. Im letzteren Falle habe er sich nur die Benzinkosten erstatten lassen. Als er befragt wurde, mit wem er die Spazierfahrten gemacht habe, wollte der Angeklagte zunächst keine Namen nennen, da es sich, wie er sagte, um „höhere“ Beamte handelte. Schließlich nannte er 2 Sekretäre von der Stadt. Ein Zeuge bezeugte, daß der Angeklagte mit dem nicht gemeldeten Wagen auch Mietfahrten bis Liebermehl gemacht habe. Der Angeklagte wurde wegen Vergehens gegen das Gesetz betreffend Verkehr mit Kraftfahrzeugen zu 200 Lit Geldstrafe verurteilt.

**Spritzschußwagel.** Bei einem Fischer in Kartelbeg, der bereits wegen Schußwagels verurteilt war, fanden Beamte etwa 20 Meter von seinem Hause drei kleine Spritzwagel. Obwohl der Angeklagte seine Unschuld beteuerte, hielt ihn das Gericht für überführt und verurteilte ihn zu 4000 Lit Geldstrafe, eventuell 80 Tagen Haft. Der gefundene Spritz wurde eingezogen.

**Jagdvergehen.** Ein hiesiger Kaufmann hatte einen Strafbescheid über 50 Lit erhalten, weil er unberechtigt auf einem benachbarten Gute jagte. Der Angeklagte bestritt, daß es sich um unberechtigte Jagd handelte. Er hätte dort schon öfters mit mündlicher Genehmigung des Gutsverwalters die Jagd ausgeübt. Das Gericht nahm an, daß es sich nur um eine Uebertretung des § 75 der Jagdordnung handelte, da er es verabsäumt hatte, sich einen schriftlichen Erlaubnisbescheid ausstellen zu lassen, und verurteilte ihn zu 15 Lit eventuell einen Tag Haft. Die Beschlagnahme des Gewehrs und der Jagdgeräte wurde aufgehoben.

### Veranstaltungen am Donnerstag

Städt. Schauspielhaus: „Man kann nie wissen“, Komödie, 8 Uhr.  
 Apollo-Theater: „Der Erzähler meiner Tochter“, 5 und 8 Uhr.  
 Kammer-Theater: „Eins der Jaz — rechts der Spre“, 5 und 8 Uhr.  
 Capitol-Theater: „Affa“, 5½ und 8½ Uhr.  
 Schützenhaus: Sinfoniekonzert d. Konservatorium-Orchesters, 8 Uhr.

### Heydekrug 19. Februar

**Gemeindevertreterversammlung.** Am Freitag, den 21. Februar, nachmittags 5 Uhr, findet im Gemeindehause eine Gemeindevertreterversammlung mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Verkauf des Grundstücks der alten Herderschule und Uebernahme des Differenzbetrages von 35 000 Lit auf die Gemeinde. 2. Beteiligung der Gemeinde an den Kosten der Asphaltierung der Landeschauffee innerhalb der Gemeinde Heydekrug. 3. Verschiedenes.

**Landwirtschaftliche Vereinsversammlung.** Der Landwirtschaftliche Verein Werben hielt am Dienstag nachmittag im Hotel „Kaiserhof“ in Heydekrug eine Versammlung ab. Nach kurzer Begrüßung der Anwesenden gab der Vorsitzende einen Überblick über die augenblickliche wirtschaftliche Lage der Landwirte. Von Tag zu Tag gingen die Preise der landwirtschaftlichen Produkte zurück, so daß man z. B. in den letzten Tagen auf dem Memeler Markt guten Hafer schon mit 8 Lit pro Zentner gekauft habe. Wenn unter den Landwirten der Zusammenschluß fester wäre, so würden sich die Verhältnisse doch etwas besser gestalten. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung hielt Tierzuchtinstruktorengeneration von der Landwirtschaftskammer einen Vortrag über Geflügelzucht, die gerade bei den ländlichen Besitzern noch sehr im argen liege. Herr Ungling sprach über die einzelnen Arten von Hähnern, über ihre Behandlung im Sommer und Winter, über Anlegung von Hähnerställen und über Fütterung des Geflügels. Der Vortrag wurde durch Lichtbilder erläutert. Der Vorsitzende dankte darauf dem Referenten für den sehr reichen Vortrag und bat ihn, auf der nächsten Versammlung des Vereins über Schweinezucht zu sprechen. Der Kassierbericht konnte nicht gegeben werden, da noch nicht alle Mitglieder ihre Beiträge bezahlt haben. Sodann wurde an Stelle von Herrn Engelke-Gaidellen, der nach dem Kreise Memel verzicht, die bisherige zweite Vorsitzende, Besitzerin Friederici jun., Abba Heydekrug, zum ersten Vorsitzenden gewählt. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurden einige Rundschreiben der Landwirtschaftskammer über Neubau von Wiesen und Weiden sowie über Beschaffung von Obstbaumplantzen sowie über die Landwirtschaftskammer empfohlen, in diesem Jahre von Frühjahrspflanzungen der Obstbäume Abstand zu nehmen, da zur Zeit eine große Nachfrage nach winterfesten Obstbäumchen besteht und der Bedarf bei weitem nicht gedeckt werden kann. Klage wurde darüber geführt, daß die Molkeleien im Kreise Heydekrug für Milchlieferungen im Januar nur 28 Cent je Liter gezahlt hätten. Es wurde angeregt, daß die Landwirtschaftskammer dahin zu wirken, daß die Milchpreise erhöht werden. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

### Strassammer Heydekrug

Einem geheimnisvollen Einbruchdiebstahl, der schon vor längerer Zeit verübt wurde, restlos aufzuklären gelang auch der Strassammer nicht, weil positive Beweise für die Täterschaft des Angeklagten, der energisch und temperamentvoll jede Schuld ableugnete, fehlten. Der Angeklagte konnte lediglich nur wegen Hehlerei bestraft werden. Aus dem verschlossenen Speicher eines Fahrradhandlers in Heydekrug verschwanden, ohne daß das Schloß der Türe nachweisbar unerschütterlich geöffnet war, zwei neue, aneinandergeschlossene Herrenfahräder zusammen mit der langen und starken Kette. Der Dieb war gesehen, als er bei offener Speichertür sich mit den Fahrrädern beschäftigte, war aber nicht genau erkannt worden. Später wurde im Keller eines leerstehenden Gebäudes ein fast neues Fahrrad, das dieselbe Marke und Nummer trug, wie eins der gestohlenen Räder, gefunden und beschlagnahmt. Ein früherer Einwohner des betreffenden Hauses wollte nun bemerkt haben, daß der ihm bekannte Arbeiter Felix F. aus Heydekrug, mehrmals aus dem fraglichen Keller ein neues Herrenfahrad herausgeholt und dann darin wieder untergestellt hatte, worauf F. festgenommen wurde. Bei der polizeilichen Abhörung bezeugte er das Rad als sein Eigentum, das er kürzlich von einem Unbekannten für 40 Lit gekauft haben wollte. Am anderen Tage widerrief er jedoch diese Angabe und erklärte sie auf einem Mißverständnis beruhend. Dabei blieb er sowohl vor dem Schöffengericht, wie auch heute während dreistündiger Verhandlung vor der Strafkammer. Von der ersten Instanz war er des Einbruchdiebstahls für schuldig befunden und zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, wogegen er Berufung eingelegt hatte. Die Strafkammer änderte das Urteil infolgedessen ab, als sie ihn nicht wegen des Diebstahls, sondern wegen Hehlerei zu drei Monaten Gefängnis und den anteiligen Kosten verurteilte.



Links: Die Reisköhl-linge werden einzeln wieder ausgeplangt.  
 Mitte: Reisernte.  
 Rechts: Beim Polieren





# Das Reich der Frau

Nr. 43 Donnerstag, 20 Februar 1930

Beilage des Memeler Dampfboots

Ann Tizia Leitch

## Sie wollen nach Newyork?

Brief an eine junge Dame

Sie wollen nach Amerika und haben sich an mich um Rat gewendet. Sie sind die Tochter eines Gelehrten; haben eine ausgezeichnete Erziehung genossen; haben ein Elternhaus; lieben gute Literatur und Musik; sind in feiner Küche ausgebildet und wollen teils Ihre Kenntnisse erweitern, teils sie verwerten; Sie wollen voraussichtlich nur ein Jahr hier bleiben und dann mit Extrapartien — so planen Sie — heimkehren.

Liebes Fräulein, all dies sind Dinge, die gegen Ihr Kommen sprechen. Aber: Sie sind sehr jung, Nachkriegsjugend, die wenig Demutungen und viel Courage und Neugierde hat; Sie haben Bekannte hier in Newyork; besitzen außerdem einen Vater, dem Sie — Sie werden es nicht tun, aber immerhin, es liegt im Bereiche der Möglichkeiten — tabellen können; Bitte, ichia mir Geld? Sie haben einen praktischen Beruf erlernt; Sie können Englisch — dies alles wird sich für Ihr Kommen. Ich überlasse es Ihnen, für und gegen auszubalancieren. Raten kann da niemand; das hieße, kein Gewissen mit einem Schicksal belasten. Ich kann Ihnen nur folgendes sagen: Wenn Sie sich erlauben können, eventuelle Mehrkosten zu tragen, dann kommen Sie doch bestimmt auf ein Jahr herüber. Sie werden unauflösliche Eindrücke sammeln; Sie werden angeregt, abgetrieben, beflügelt, hingeworfen, bewegt, empört sein. Jedenfalls nie gelangweilt; jeder Lebensbereich in Erfahrung und Anschauung. Können Sie aber andererseits Mehrkosten nicht riskieren und sind Sie entschlossen, Reise, Aufenthalt und sogar noch ein Plus sich hier in einem Jahr zu erarbeiten, dann kommen Sie nur, wenn Sie darauf gefaßt sind, acht bis zwölf und vierzehn Stunden täglich so schwer zu arbeiten, daß Sie die übrigen wahrheitsgemäß keine Zeit haben werden, ein Abendkleid anzuziehen. Sie haben Recht, von Newyork werden Sie in diesem Fall nicht viel haben; aber glauben Sie mir, über Amerika wird die zweite Art Sie besser belehren als die erste.

Ich weiß ja weiter gar nichts von Ihnen, liebes Fräulein, und das macht die Sache für mich natürlich schwierig. Sie sind möglicherweise sehr hübsch, sehr gepflegt, sehr verzogen — obwohl es ja etwas, wenn ich recht berichtet bin, unter der jüngsten weiblichen Jugend Europas nicht mehr gibt. Ihre Bekannten hier sind vielleicht reiche und liebenswürdige Leute, die sich für Sie aus irgendeinem Grunde interessieren. Ich will Ihnen allerdings nicht verhehlen, daß man unrecht tät, damit zu rechnen, denn die Amerikaner von Klasse sind in den letzten Jahren die flüchtigsten Menschen der Welt geworden. Es könnte aber immerhin sein, daß Sie ausgiebig in schöne Häuser eingeführt werden und junge Männer kennen lernen; alle arbeiten; alle tun etwas; elegante Müßiggänger gibt es in Newyork nicht. Alle werden nicht über Neid und Verachtung, aber im ganzen und großen werden sie viel besser gestellt sein als jene jungen Männer, denen Sie drüben begegneten. Am Ende verlieben Sie sich oder am Ende denken Sie —

Nun, ich weiß nicht, was die ganz jungen, ganz modernen Damen von der Ehe halten. Ich vermute, Sie denken, Sie haben reichlich Zeit. Aber immerhin, es könnte sein: wissen Sie, so etwas kann immer sein.

Fassen Sie sich warnen. Sie kommen mitten in den härtesten Konkurrenzkampf, in einen Kampf mit raffiniert ausgearbeiteten Rivalinnen, die das in Betracht kommende Angriffsobjekt, namentlich den amerikanischen Mann und seine Schwächen Punkte, besser kennen als Sie und daher im Vorteil sind. Dieser Vorteil wird noch dadurch vergrößert, daß Sie sich darüber, wer Jäger und wer Wild ist, nicht den geringsten Illusionen hingeben, die Sie vielleicht doch noch haben. Wie meinen Sie? Der Bauer des „Anderssein“? Well, der Ocean ist heute nur mehr ein Entente, und außerdem: der amerikanische Mann wohnt der Liebe und der Frauen zwar viel Geld, aber nicht übermäßig viel Zeit. Der Erfolg des „Anderssein“ lebt Studium voran und Selbstständigkeit des Urteils, die der amerikanische Mann gewohnt ist, der Frau zu überlassen. Aber ich gebe Ihnen gerne zu: Das „Anderssein“ könnte in einem ganz exceptionalen Fall von Nutzen sein. Solche Fälle kommen ja auch hier und da vor.

Sie kommen von den Konjunkturen nicht los. Lassen Sie uns einmal auf den festesten Boden der bestimmten Modeweise übergehen. Da muß ich Ihnen vor allem gewarnt sein: Ein Jahr ist sehr wenig, zum Arbeiten, zur Selbsterhaltung, zum Exponieren, zur Vereinerung der Reisekosten und — zum Genießen. Es ist zu wenig für all das; nach einem Jahre fangen Sie ja eben erst an. Kein Zweifel, es kann gemacht werden; aber dann streichen Sie den letzten Programmpunkt doch hübsch weg, Genießen von Newyork. Dann verpassen Sie auch, daß Sie Lust zum Schlafen, Sonne zur Erhaltung des rosenen Teints, ein Tischchen für Ihre Mahlzeiten, Gespräche und Zusammensein mit Gleichgesinnten, einen neuen Hut haben wollen oder begierig sind, zu wissen, was jenseits des Atlantik der großen Stadt, daß Sie was das Exponieren betrifft, so vermehrt ist, daß Sie vorhaben, Ihre Aussagen mit catonischer Strenge zu kontrollieren. So etwa wie jenes ältere Fräulein — sie brauchte es noch nicht zu sein, aber sie ist es — die von 30 Dollar in der Woche in zwei Jahren 10 000 Dollar erspart hat. Es heißt, o gewiß, es geht.

Ein bißchen Wochenarbeitsmittel.

Das Lebensminimum für arbeitende Mädchen würde hier mit 12,75 Dollar geschätzt; wöchentlicher Bedarf hier wöchentlich geschätzt. Ich möchte das Experiment, mit diesem Betrag auszukommen, nie versuchen, da mein Verstand auszuhalten schon mehr kostet und dabei ist es keine Extrapartanz; aber ich rechne 6 Dollar das Zimmer und sieben nur meinen Charakter für den mit den übrigen festen Ausgaben. Ich ging unerhörte Strecken zu Fuß, was mir auf tat, ich ging mit ein paar Strümpfen zu die Oper, die zum Ton meiner Goldschube nicht

pahten, was peinlich war. Aber am nächsten Tag wurde ich krank von einem alten billigen Dackel und mußte den Arzt rufen lassen. Das war zehn Dollar. Ach ja, die Mädchen mit 12,75 Dollar in der Woche verdienen ein Kapital für sich; ein Ausgiebiges.

Da las ich neulich den Artikel einer jungen Person, die erzählt, wie sie als Stenotypistin in Newyork von 15 Dollar lebt. Das ist der Lohn eines ungelerten Fabrikmädchens und sie muß wohl eine sehr schlechte Stenotypistin sein oder nicht englisch verstehen. Mit Kenntnis der deutschen und englischen Stenographie kann sie mindestens 25 Dollar beanspruchen. Wenn Sie in beiden Sprachen sehr flüchtig ist, erhält sie 30 und 35 Dollar. Diese Tätigkeiten erlangt sie sich freilich erst durch eine mehr als einjährige Erfahrung hier in Newyork; der Newyorker Rufschmuck besteht auch auf Newyorker Erfahrung. Keine der Stenotypistinnen, die herüberkommen, können es mit den amerikanischen „Stenos“ an Pünktlichkeit aufnehmen. Ueber 35 Dollar, bis hinauf zu 80 Dollar in seltenen Fällen, kann sie erst nach ein paar Jahren kommen und nur dann, wenn sie besondere Dienste zu leisten vermag. Für das Minimum, mit dem ein alleinstehendes Mädchen des Mittelstandes leben kann, würde ich nicht unter 25 Dollar heruntergehen.

Betrachten wir eine andere Sphäre. Da kam neulich eine junge Tochter aus einer einfachen Familie zu mir, die dient; eben als Dienstmädchen ein Jahr hier ab. Ihre 18 Dollar wöchentlich erspart sie fast vollständig; demgemäß wird sie ihre 800 Dollar, abzüglich der Reisekosten, zusammenbringen. Am Sonntag besuchte sie ihre Cousine, die in einem kleinen Hotelhaus in Brooklyn wohnte; sie war noch nie in einem Newyorker Theater; sie wußte nicht, daß es in Newyork entsprechende Tanzgesellschaften gibt; sie hat noch nie auf einem Roof-Garten zu Abend gegessen und wird es auch nie; noch nie ist sie in einem der herrlichen Oceanbäder an den Meeresküsten gewesen; nie hat sie an der Seite eines Freundes eine schnelle und bequeme Fahrt durch purpurne Herbstlandschaft getan; nie in einem verheerenden Landwirtschafter zu zweit

## Was ich von einem Mann verlange...

Lady Kitty Vincent

Alle meine männlichen Bekannten kann ich in zwei scharf voneinander getrennte Gruppen einteilen: die eine Gruppe sind die, mit denen ich mich gern oder wenigstens getrost an eine einsame Klütze verlagern ließe, und die andere Gruppe, das sind die, die ich wieder ins Meer zurückwerfen würde. Ein Schriftsteller hat einmal geäußert, daß er jeden, ehe er ihn in seinen Freundeskreis aufnimmt, erst gewissen Proben und Prüfungen unterzieht. Ich glaube, das gerade bei Frauen genau so vorgehen. Denn jede von uns hat ihre Fehler, die wir — unbewußt — beklagen, indem wir uns Fremde jüngen, die durch entsprechende Tugenden diese unsere Fehler auszugleichen vermögen.

Es kommt vor allem darauf an, welche Rolle der Freund in meinem Leben spielen soll. Wenn ich nämlich nur hin und wieder ein paar Stunden mit einem Mann verbringe, um mit ihm zu tanzen oder einzukaufen zu gehen, dann brauche ich nicht viel darauf zu sehen, ob er hübsch oder klug ist. Es genügt, daß er lieb und freundlich ist und aufmerkt.

Meine Gruppeneinteilung ist vielleicht etwas scharf und primitiv roh, aber vielleicht ist doch die Kultur nur ein recht zerbrechbarer Schleier, wenn es um die Beziehungen zwischen Mann und Frau geht.

Wir sprechen in unserer erlauchten und erlesenen Zeitlerin grobarum von platonischer Freundschaft, und ich will auch gar nicht bestreiten, daß man mit vielen Männern befreundet sein kann, ohne sie unter dem Geheimnis-Geschwür zu betrachten; aber im tiefsten Inneren unseres Herzens wählen wir uns unseren Freund nach so, als könnte er möglicherweise uns dieses Gefühls, das bei der Wahl den Ausschlag gibt, nicht benehmt.

Ich erwarte von jedem Manne Unerwartetes und die geringsten Zeichen von Freundschaft — und die in meinen Augen wesentliche Prüfung hat er nicht bestanden. Ich habe für diese wichtige Prüfung kein Ausmaßmaß. Ich will, wenn ich mit ihm zusammen bin, das Gefühl unbedingtester Sicherheit haben, und selbst wenn ein rasender Stier erschiene, oder ein Reifen platzt, oder ein Vagabund mich zu berauben versucht; er darf weder Kopf noch Nerven verlieren. Auf „deutlich“: „Courage“ muß er haben!

Mein Freund soll nicht nur physische Tapferkeit besitzen, sondern auch moralischen Schneid haben. Und wenn es einmal dazu kommt, daß man materiell, geistig oder seelisch in die Enge getrieben wird, dann muß ich mich auf ihn unbedingt verlassen können.

Stark hier er, sein energisch und gesund! Es klingt hier so, als meine ich rein körperliche Eigenschaften. Nun, nicht ganz, aber doch erwarpe ich mich eben dabei, daß ich tatsächlich eigentlich doch nur die körperliche Stärke meine. Ich könnte mich nie und nimmer mit einem Schwächling befreundet. Ueberhaupt, wenn ich daran denke, mit ihm an eine einsame Klütze verlagern zu werden — und ich will in meiner harten Gruppierung doch konsequent sein — dann scheißt der körperlich Schwache ganz und gar nicht auf mich und einen durchtrainierten Körper.

Aber mein Freund muß auch zart sein. Ich meine damit nicht sentimental oder weichlich oder gemüßwill, nein, ich meine die ausufernde Güte und Zartheit gegenüber allem Kleinen, Gütigen. Der Wortart und nette Mann, den ich zu meinen Freunden zählen konnte, hat einmal eine ganze Nacht am Krankenlager eines jungen Kindes, einfach weil ihm der Gedanke unerträglich schien, das

Ente und Nummer gegeben; sie hat sich noch keine Newyorker Nacht an den Lichter, dem vielfältigen Luxus, der unerhörten hinreichenden Lebenszier dieser Stadt berauscht; sie hat noch nie — sie ist endlos die Mäße der Dinge, die diese Kleiner nie in Newyork sehen wird.

Noch einen warnenden Wink will ich Ihnen geben; baten Sie nicht darauf, daß Bekannte Ihnen bezüßlich helfen werden, außer Sie haben ein definitives Versprechen. Der Vorteil, den Bekannte bieten, liegt fast ausschließlich auf der gesellschaftlichen Seite. Sie sind entweder Stellenjupplikantin, die in ein paar Minuten abgelesen wird, oder Dame; eine Vermeidung ist schwer möglich. Dies hat mir seufzend neulich eine kleine Wiener Baroness erzählt, die in wohlhabenden Häusern ein und aus geht, aber tagsüber für 20 Dollar groteske Kunstblumen in einem wertelosem Barenhandlung verkaufen muß. Freilich sind Sie, für den Anfang verhalten, besser daran als die Baroness; denn während sie bloß malt, können Sie tochen und stehen damit unbedingt auf festeren Füßen. Sie können mit Ihrem Kochen so viel verdienen wie die Baroness, bloß mit dem Unterschied, daß Sie dazu Wohnung und Essen frei bekommen — als Köchin in einem Privathaus. Das wollen Sie nicht? Begeistert; aber eine gute Köchin ist Herrscherin in Amerika. Stöße der Hausfrau? Ja, vielleicht nach einem Jahr, am Anfang keinesfalls. Sie müssen doch erst die Eigenheiten des amerikanischen Haushaltes und der amerikanischen Kost kennen lernen. Sind Sie eine Meisterin in irgendeinem Spezialfach, zum Beispiel Eiscreme-Bomben — Eiscreme ist eines der wenigsten Dinge des Gaumens, die hier mit vorgemacht gehandelt werden und für die Geschmack vorhanden ist —, so können Sie eine Stellung als Cheffine in einem Restaurant oder großen Privathaus bekommen. Auch wirkliche Meisterschaft im Arrangieren von Festlichkeiten und künstlerischem Bier der Tafel wird Ihnen nützen; darauf legt man hier großen Wert und zahlt dafür auch viel mehr Geld als für kulinarische Dinge. Die Amerikaner sind eben in künstlerischer Hinsicht noch immer bloße Dekorateur. Als diese sind sie allerdings oft so raffiniert, daß man auf den ersten Blick Handwerk leicht für Kunst nimmt.

Und jetzt will ich Ihnen sagen, warum ich Ihnen noch so langen Brief an Ihre kurze Frage schreiben mußte: Die Amerikaner werden oft überhört, aber sie werden auch ebenso oft unterhört. Und das ist manchmal schon verhängnisvoll geworden.

Tierchen könnte einfach sterben, könnte sein Leben ausatmen, ohne daß ihm eine liebende Hand die Augen zutrübt. Dieser Mann aber hülte bei seinen Tugenden auch nicht den geringsten Ungehorsam, und nie war er auch bei seinen zartesten Handlungen sentimental oder weichlich. Ein harter Mann mit einer so ausgeprägten Zartheit wird auch nie dickfellig sein oder sich nicht anpassen können.

Mein Freund muß ein Mann für Sie sein. Ohne den Sinn für Humor ist die Erde eine öde Wüste. Ich bin dabei gar nicht so sehr darauf aus, daß sein Humor auch sehr idiosyncrasisch sein muß. Aber lacht er, wenn sich jemand auf eine Nadel sticht, dann muß er auch lachen können, wenn er sich selbst einmal auf eine Nadel sticht. Lacht er gern über fremde Dinge, dann sollte er auch darüber lachen, daß auch seine Waise zum Leiden find.

Und schließlich muß mein Freund auch freigeistig sein. Ein niedriger Mann ist ein Grauel, und Geiz ist die unheimlichste Eigenschaft, die ich kenne. Natürlich kann man von einem weniger gut gestellten Freunde nicht verlangen, daß er einen zum Abendessen ins „Cipalano“ einlädt, aber er kann seinen Mitteln entsprechend flott sein. Ein armer Mann ist selten hilfs; das kann unter Umständen eine Vorbedingung sein. Den Mannwert aber kann ich nicht vertragen, der reich und mit viel Geld in der Tasche, sagt: „Was ist das für ein herrlicher Abend heute! Wollen wir nicht gehen? Das Theater ist doch nicht weit...“ und dabei denkt: ein Wagen kostet mindestens zwei Mark dreißig... Geiz ist ein schrecklicher Fehler, bei dem ich mich nicht freibeit! Und der Mann, der sich bei fröhlichem Trunk am seine „Lage“ drückt, der wird sich auch in der Stunde der Not als schlechter Freund erweisen.

Und noch eins: er darf seine Nase nicht zu hoch tragen, wenn er nicht die Berechtigung dazu hat. Verechthätiger Stolz ist gut und muß sein, aber „Dünkel“? Nein, Männer mit Dünkel sind keine Kreaturen, deren einziger Galt ihre Eitelbildung ist. Und wenn sie sich stark zeigen und mit, dann tun sie es nur um vorzuführen, was sie können. Ihre Stärke und ihr Mut aber beruhen nur ganz allein auf der Angst, sie könnten sich blamieren.

Gibt mir einen Freund, einen Mann, der mutig, stark, zart und freigeistig ist und stolz sein darf — dann will ich nichts weiter verlangen. Ganz dumme dars alle der Dinge auch nicht sein, höchstens ein bißchen. Dann wird er seine Prüfungen auch bestehen und in den freudigsten Kreis meiner Freunde aufgenommen werden.

## Schimmel in den Vorratskammern

In mangelhaften Vorratsräumen pflegt sich, sobald wärmere Tage kommen und die Kälte die Feuchtigkeit nicht mehr in der Entwicklung hemmt, an den Vorräten bald die erste Spur des Verderbens, der Schimmel, zu zeigen; besonders Mäucherwerke erhalten leicht einen solchen Ueberzug. Das beste und einfachste Mittel dagegen ist ein Salzüberzug, um der Schimmelbildung von vornherein vorzubeugen. Man überzieht gewöhnliches Kochsalz mit Ioviel Wasser, das man eine breiarartige Kochsalzlösung erhält. Damit überstreicht man alle Mäucherwaren dünn und gleichmäßig. Der Schimmel verhinndert sofort oder kann sich überhaupt nicht entwickeln. Auch bei angefeuchteten Schichten, der im Gefert oft Schimmel zeigt, ist das Bestreuen an dieser Stelle mit Salzlösung zu empfehlen.

## Praktische Modewinke zum Frühjahr

Es ist keine Kunst, mit stets gefüllter Kasse allen neuen Modeanregungen Folge zu leisten, dagegen erfordert es gute geschmackliche Übung, wenn man mit schmalen Geldbeutel immer modern und hübsch aussehen will. Das Selbstkannstigen aller Kleinigkeiten spielt dabei eine bedeutende Rolle, denn gerade sie sind dem schnellsten Wechsel unterworfen und kosten das meiste Geld.

Die sicher rechnende, etwas nadelgefäbte Hausfrau hat sich wohl zu Beginn des Winters ein dunkles Seidenkleid mit langen Ärmeln angeschafft, das sie zum Theater und zu gesellschaftlichen Anlässen zu tragen pflegte. Sie wird auch im Frühjahr ein solches Kleid nötig haben und sich wohl schon mit dem Gedanken beschäftigen, wie sie das vorhandene Kleid mit modischen Neuheiten ausrüsten und es dadurch verjüngen kann. Wenn es sich um ein Kleid im Prinzesschnitt handelt, dann läßt es sich durch einen schmalen halbhohen Stehkragen, dessen Enden vorn zur Schleppe gebunden werden und durch ebensolchen Ärmelabschlüsse aus dem Stoff des Kleides modernisieren. Ein runder Ausschnitt an einem Kleid beschleunigt den Schnitt, zu dem man vielleicht bisher einen einfachen Epizentkragen und Manschetten trug, wird etwas größer ausgeschnitten und eine drei Zentimeter breite Mundpasse aus gleichfarbigem oder hellerem Georgette angelegt, die man vorn oder rückwärts mit einer schmalen gleichfarbigen Georgetteschleife schmücken kann. Kragen und Manschetten aus hellerem Georgette zum dunklen Seidenkleid werden auch im Frühjahr gern verwendet. Ihre Formen sind recht phantastisch. Man kann sie hoch, niedrig oder rund halten, und man findet sogar kleine Seidenkragen, die mittels ganz schmaler Vohlsaum aus einzelnen rund oder spitz auslaufenden Streifen zusammengesetzt sind. Gebänderte Seidenkleider haben beispielsweise einen Kragen aus dunklem, zum Kleiderbund passenden Georgette, der wie eine auseinandergehende Blüte ausfällt, weil er aus lauter kleinen Blattteilen zusammengesetzt ist. Die halbhohen Manschetten dazu ist aus einem rundgeschliffenen Stück, das mit einem runden Ärmel, und das mittels Bierlich gefestigt wurde. Der obere Rand ist hoch und öffnet sich wie eine Blüte. Man kann diese Idee auf fast jedes Kleiderstoffmuster anwenden und die jeweils dazu passenden Formen für die Garnitur ausbilden.

Sehr dekorativ sind auch Garnituren aus Georgette und applizierter Spitze. Um eine runde Georgettemante aus dunklen Seidenkleid kann man rundgeschliffene Spitze aufnähen, die das Kleid frühlingsmäßiger erscheinen läßt. Bedeuten doch Spitzen in der Frühjahrsmode die große Sensation. Ein ungarischer Ausschnitt am Seidenkleid läßt sich hübsch gehalten durch einen schmalen Georgettekragen mit applizierter, nicht zu breiter Spitze, den man nur um den vorderen Ausschnitt herumlegt, rückwärts am Kragenbund ausnehmend andersherum läßt und zu einer schmalen Georgetteschleife mit lang herabfallenden Enden bindet. Ein Kleid, dessen Schnitt kaum eine Garnitur verlangt, wird durch Veränderung des Ausschnitts aufgefrischt. So wird der runde Ausschnitt spitz geschliffen und mit einer zwei Zentimeter breit hervorspringenden unterlegten helleren Georgette unterlegt. Man beachte beim Nähen, daß Schleißen- und Wendegarnierungen im Frühjahr bevorzugt werden. mkk.

## Richtige Haarpflege

Die meisten Menschen kennen die Gründe, die für das Ausfallen der Haare maßgebend sind. Das menschliche Haar lebt in der Kopfhaut fest und derjenige unsichtbare Teil, der es in der Haut festhält, ist die Haarwurzel. Die Haarwurzel ist etwas stärker als das eigentliche Haar, und deswegen kann dieses Teilchen in der menschlichen Haut haften. Wer hat es sich etwa wie einen Knopf vorzustellen, den im Knopfloch drinsetzt. Wenn größere Haarmengen auszufallen beginnen, so ist erstens einmal die dünner werdende Wurzel des Haares, andererseits aber die Kopfhaut daran schuld, die das Haar nicht mehr festhalten vermag. Die Kopfhaut ist in diesem Falle schlaff geworden.

Wenn wird die menschliche Haut aber schlaff und unelastisch? Nur dann, wenn sie zu wenig Blutzufuhr erhält. Die Blutgefäße der Kopfhaut heißen Kapillare. Es sind das haarfeine Nadelchen, die die Durchblutung der Haut zur Aufgabe haben. Die Gesundheit des Haares hängt daher von einem durchbluteten Kopfhaut ab. Durchbluten nun heißt: Atmen.

Das beste Mittel also, sein Haar zu pflegen, ist die Massage; das beste Mittel zur Massage aber ist der Kamm, und zwar der enge, fogenannte „dicke“ Kamm. Wer an Pomaden und beifrischte Haarpflege glaubt, gibt sich einem Irrtum hin. Der Haarboden muß ganz im Gegenteil sauber gehalten werden, da die Verstopfung der Poren auch eine mangelnde Blutzirkulation zur Folge hat. Wer schönes Haar haben will, muß es oftmals waschen — etwa alle zwei Wochen — und mehrmals am Tage richtig kämmen, das ist maßregeln.

Nach Menstruationen, Angina und Wochenbetten pflegt das Haar auszufallen, doch sind das natürliche Erscheinungen, die bei normaler Pflege bald wieder verschwinden. Wer ein Uebermaß an Sonne aussetzt, das heißt, so oft als möglich ohne Hut geht. Die naturgemäße Behandlungsmethode ist gerade bei der Haarpflege ungemein wichtig.

Teure Haarmittel und Salben sind überflüssig. Gut geordnetes Haar wird auch nicht so schnell grau wie vernachlässigtes, das ungekämmt ist und den natürlichen Haarfärbstoff, das Pigment, nicht mehr aufbauen vermag. li.

Apfelmilch-Creme. 250 Gramm Vordere, 6 Glycerin, 6 Schmelz, 2 Glättel weiche Gelatine, 1/2 Liter Apfelmilch, 2 Glättel Zitronensaft. Gelbet und Zucker werden schaumig gerührt. Die eingeweichte, ausgebrühte Gelatine wird mit dem Zitronensaft auf lauer Stelle gelöst und unter die Eiscrème gegeben. Dann wird der Schnee untergezogen und die Speise in eine Glasschale gefüllt. Sie wird nach dem Erstarren fertiger.

# Der 65jährige Sven Hedin

... talkräftig, wie am ersten Tag seiner Laufbahn, auf grosser Fahrt

## Wie Sven Hedin Forscher wurde

Der Zwölfjährige sah bereits sein Ziel ziemlich deutlich vor sich — „Suche den Nordpol“  
Als Hauslehrer nach Baku . . . und von da an hielt ihn das Rätsel Asien gefangen

Von tausend Menschen erntet vielleicht einer in solchem Mass Erfüllung all seiner Wünsche wie Sven Hedin. Welch ein reiches, an Arbeit, Abenteuern, großen Forscherthaten ergiebiges Leben spielt sich vor den Augen einer Welt ab, die seit Jahrzehnten den kühnen schwedischen Gelehrten zu ihren Lieblichen zählt! Sven Hedin hat die ganze Welt bereist, hat die Erforschung Asiens fast vollendet. Sein Lebenswerk ist noch nicht abgeschlossen, der Fünfundsechzigjährige befindet sich, talkräftig wie am ersten Tag seiner Laufbahn, wieder auf grosser Fahrt. Er selbst gesteht in seiner bei Brockhaus erschienenen Biographie „Mein Leben als Entdecker“, daß ihm das Glück beschied war, schon in den ersten Schuljahren seinen Beruf entdeckt zu haben. Der Zwölfjährige sah bereits sein Ziel ziemlich deutlich vor sich. Seine besten Freunde waren Cooper und Jules Verne, Livingstone und Stanley, Franklin, Payer und Nordenskiöld, die lange Reihe der Märtyrer der Polarforschung. Hedin war gerade fünfzehn Jahre, als Nordenskiöld von seiner großen Fahrt nach Stockholm zurückkehrte. Im Juni 1878 hatte das Schiff des Forschers, die „Vega“, Schweden verlassen, war an den Nordküsten Europas und Asiens entlang gefahren, bis sie im äußersten Osten des sibirischen Eismeres einkor und zehn Monate vom Eise festgehalten wurde.

In der Heimat schwebte man in der größten Unruhe um das Schicksal der Besatzung. Die von Gordon Bennett ausgesandte Rettungsexpedition unter De Long erlitt ein furchtbares Schicksal; die „Jeannette“ wurde vom Eis zermalmt, und die Amerikaner starben eines elenden Todes. Der Göttinger um die „Vega“ jedoch löste sich, und das Schiff erreichte durch die Beringstraße den Stillen Ocean. Die nordöstliche Durchfahrt war gesichert. Nicht einen einzigen Mann hatte man verloren. Aus Yokohama kam das erste Telegramm. „Wie werde ich“, erzählt Sven Hedin, „den Jubel vergessen, den es erregte. Die Heimfahrt der „Vega“ an den Küsten Europas und Asiens entlang gestaltete sich zu einem Triumphzug ohne Gleichen. Am 24. April 1880 lief die „Vega“ in Stockholm „Strom“ ein. Die ganze Stadt war illuminiert. Die Häuser ringsum den Hafen flammten im Schein unzähliger Lampen und Fackeln. Auf dem Schloß leuchtete in Gasflammen das Sternbild Vega. Mitten in diesem Lichtmeer glitt das berühmte Schiff in den Hafen. Mit meinen Eltern und Geschwistern stand ich auf den Bergen von Södermalm, von wo wir eine beherrschende Aussicht hatten. Größte Spannung hatte mich erfaßt. Mein ganzes Leben lang werde ich an diesen Tag zurückdenken; er wurde entscheidend für meinen künftigen Weg. Von Kais, Straßen, Fenstern und Dächern dröhnte donnernder Jubel. So will auch ich einst heimkommen, dachte ich. Von nun an vertiefte ich mich in alles, was von Polarfahrten handelte. Ich las alte und neue Bücher über den Kampf um den Pol und zeichnete Karten von jeder einzelnen Expedition. Ich wählte mich während unserer nordischen Winte im Schnee und schielte durch offenes Fenster, um mich abzuwärmen. Wenn ich erst erwachsen und ausgebildet war, und es kam ein wohlwollender Mäzen und warf mir einen Sack voller Goldstücke vor die Füße mit den Worten: „Suche den Nordpol“, dann wollte ich mit Leuten, Hunden und Schlitten mein eigenes Schiff besteigen und durch Nacht und Eisfelder geradewegs auf den Punkt zugehen, wo immer nur Südwind weht.“

In den Sternen fand es anders geschrieben. Der Abiturient Hedin erhielt an einem Frühjahrsfest des Jahres 1885 das Angebot, als Hauslehrer für ein halbes Jahr nach Baku am Kaspien Meer zu gehen. Er sagte ja. So führte ihn das Schicksal nach Asien, und im Laufe der Jahre verblaßten die Jugendträume vom Nordpol. Von da an hielt ihn die Zauberwelt gefangen, die von dem größten Kontinent der Erde ausgeht. Während des Frühjahrs und Sommers 1885 war sein ganzer Gedanke der Aufbruch. „Ich glaubte schon das Brausen der Wogen des Kaspien Meeres und den Klang der Karawanenladungen zu hören. Bald sollte sich mir die ganze Macht des Orients erschließen. Mir war es, als hätte ich den Schlüssel der Länder der Märchen und Abenteurer in meiner Tasche. Mit seinem Schüler, dessen

Mutter und Bruder ging Hedin an Bord eines Dampfers, der über die Dnieper und den Finnischen Meerbusen nach St. Petersburg fuhr. Dort bestieg die kleine Reisegesellschaft den Schnellzug, der über Moskau in vier Tagen und vier Nächten das ganze europäische Europa bis nach dem Kaukasus durchquert. Unendliche Wälder flogen an uns vorbei. Wir saukten durch lichte Nadelwälder, vorbei an fruchtbaren Aedern, auf denen die Herbstfrucht reifte und im Winde wogte, und rasselten süßlich von Moskau auf blanken Schienen über die flachen Wellenlände der südrußischen Steppen. Ich verichlang all diese Bilder mit den Augen; es war ja meine erste Fahrt in fremden Land. Kleine weiße Kirchen erhoben ihre grünen, zwiebelförmigen Kuppeln über freundlichen Dörfern. Bauern in groben Kitteln und Stiefeln arbeiteten auf den Feldern; auf schlechten Landstrassen ohne Gräben, die sich noch nichts von amerikanischen Automobilen träumen ließen, jagten die Troiken dahin und zogen unter Schellenklang Telegen und Tarantasse. Bei Rostow ging es über den gewaltigen Don, nicht weit von seiner Mündung in das

Kaspische Meer, den nördlichen Ausläufer des Schwarzen Meeres. Unermüdet rast der Zug weiter nach Süden.

Langsam steigt die Eisenbahn den Nordfuß des Kaukasus hinan und führt uns zwischen die ersten Hügel. Hier langt am Ufer des Tersek die kleine hübsche Stadt Wladikawkas, der Herrscher des Kaukasus“. Der Vater meines Schülers holte uns dort ab. Er hatte einen Wagen, in dem wir in zwei Tagen die 200 Kilometer lange armenische Meeresstraße über den Kaukasus zurücklegten. Die Strecke ist durch elf Poststationen in Abschnitte geteilt; an jeder Station wechselt man die Pferde. Es war eine großartige Fahrt. Etwas Derartiges hatte ich noch nicht erlebt. Rings um uns erhoben sich auf allen Seiten die Bergriesen des Kaukasus, und zwischen steilabfallenden Bergwänden öffneten sich herrliche Sichten mit schneebedeckten Berggipfeln im Hintergrund. Alle anderen überragend, badet der Kasbek seinen 5043 Meter hohen Scheitel in der Sonne. Die Straße ist vortrefflich. An der Außenseite läuft eine niedrige, steinerne Brustwehr, die vor dem gähnenden Abgrund schützt. An Abhängen, wo im Winter gewaltige Lawinen über den Weg herabstürzen und das Tal füllen, fährt man durch Schutttunnels mit fast zweieinhalb Meter dicken Mauern. Es geht mit wahnwitziger Geschwindigkeit vorwärts. Mir schwindelte bei den scharfen Biegungen, wo die Straße im Raum zu verschwinden schien, und man das Gefühl hatte, im nächsten Augenblick in die Tiefe geschleudert zu

## Das Lächeln des Tashi-Lama

Episoden von der dritten Tibetreise

Wenn Sven Hedin auch an seinem fünfundsiebzigsten Geburtstag fern in Asien weilt, so gedenkt seiner doch ehrend die gesamte Wissenschaft und die literarisch interessierte Welt. Besonders in Deutschland besitzt der große Forscher einen recht ausgedehnten Kreis von Freunden und Bewunderern; denn das deutsche Volk wird es nie vergessen, daß Sven Hedin zu den wenigen gehörte, die zur Zeit des Weltkrieges, als Deutschland von einer Welt von Feinden umringt und belagert wurde, sich offen als Freund Deutschlands bekannnten. Seine Schwester Alma hat vor kurzem ein Buch unter dem Titel „Mein Bruder Sven“ herausgegeben, das aus ursprünglicher Quelle geschöpfte nähere Nachrichten über den interessanten Lebenslauf des großen Entdeckers bringt. Dem Buch entnehmen wir den Empfang, der Sven Hedin auf seiner dritten Tibetreise beim Tashi-Lama, dem geistlichen Oberhaupt Tibets, zuteil wurde.

5. Februar. Die Tibeter wissen nicht, was sie uns alles zuliebe tun sollen. Sie sind zweifellos die besten Mäzen, taktvoll und höflich. Ihre äußere Höflichkeit besteht darin, daß, wenn ich wie heute an ein Feuer heranreite, vierzig Männer gleichzeitig die Zunge herausstrecken, soweit es überhaupt möglich ist; feuerrot leuchtet die Zunge in ihrem schwarzen schmutzigen Gesicht. Die, die Mäzen aufhaben, nehmen sie ab, und alle krabben sich gleichzeitig mit der rechten Hand am Kopf, das gehört zum Gruß. Während man mit ihnen spricht, kommen immer wieder ihre Zungen heraus, je öfter desto besser. Am Abend haben sie meinen Kadakis vorgelesen, aber ihr Gesang ist nicht so weich und wehmütig.

Schigatse, 13. Februar. Wie Ihr schon durch den Telegraphen erfahren habt, bin ich hier in der heiligsten Stadt Tibets und der ganzen buddhistischen Religion. . . Sogar jetzt, wo der Fluß am niedrigsten steht und die Eisflocken auf seinen hellgrünen Wogen abwärtsstürzen, ist der Brahmaputra ein Riesentrom, höchst imponierend, und an jedem Tag bietet sich uns das großartige Schauspiel mit den gigantischen Kulissen der mächtigen Gebirgsausläufer zu beiden Seiten. . .

„Zu Mittag bekam ich Huhn und Suppe, Zwiebel und Rettich und Eier — eine herrliche Abwechslung nach den ewigen Schafen, die ich seit langem überhabe. Seit wir in die Gegend nördlich des Ngangke-ko kamen, habe ich hauptsächlich von Sauermilch gelebt, und mein Tischgebet war: Gott segne meine Sauermilch, Amen. Aber jetzt fiel sogar die Sauermilch in Ungnade und wurde von den Tieren verdrängt.“

Von den religiösen Spielen erzählt Sven: „Man hat ein solches Schauspiel bald satt, es ist zuviel auf einmal. Wie gespannt man auch zu folgen versucht, man kann nicht alles verdauen und noch

weniger diese äußerst verwickelte Symbolik verstehen. . . Nach einer Weile kommt der Tashi-Lama selbst, in einem gelben, goldgekleideten Seidenornat gekleidet, auf dem Kopf eine hohe gelbe Mitra, und nimmt mit gekreuzten Händen hinter einem gelben Vorhang in der Mitte der Loge Platz. In dem Tuch, von dessen Kanten lange Goldfransen herabhängen, ist ein kleines längliches Fenster, gerade für seinen Kopf passend, angebracht. Neben ihm sitzt — außer seinem jüngeren Bruder und seiner taubstummen Mutter — sein Obersekretär, ein kleiner bieder, behäbiger Kardinal, dessen Kopf einer Billardkugel gleicht, und eine Schar hochvornehmer Lamas, alle in gelber Seide. Es ist ein wahrhaft fesselndes Bild! Man glaubt das ganze Konklave ehrwürdiger Kardinalle der buddhistischen Kirche vor sich zu haben. Dieser Eindruck wird durch ihre Art, sich zu bewegen und zu reden, nicht abgeschwächt. Man „hört“, wie sie leise in der Nähe des Heiligen miteinander sprechen; sie bewegen sich ruhig, würdevoll und abgemessen, sie setzen sich elegant nieder, ihre Armbewegungen sind aristokratisch; wenn sie sich unterhalten, neigen sie sich einander langsam zu. Ein Schimmer echter Vornehmheit liegt über diesem Bild, ohne einen Anflug von Niedrigem. Als der Heilige eintritt, erhebt sich die Menge, stumm wie ein Schatten. Sehr oft sieht man Nomaden, die von fernen Bergen und Tälern gekommen sind, von heiliger Ehrfurcht ergriffen mit gekrenzten Armen in die Knie fallen und dem Tashi-Lama göttliche Verehrung erweisen. Von ihm selbst gewahrt man nur dann und wann das Gesicht in der kleinen Oeffnung in dem seidenen Vorhang.“

Nach der ersten Audienz beim Tashi-Lama, die drei Stunden dauerte, schreibt Sven: „Wunderbarer, unvergeßlicher Tashi-Lama! Nie werde ich ihn vergessen.“ Er ist wie ein gewöhnlicher Lama rot gekleidet und sitzt schlicht und anspruchslos in seiner Fensterbank, hört den Wind in den Dachwippen sausen und schaut über das Tal hin. Selten hat ein Mensch einen so tiefen, unvergeßlichen Eindruck auf mich gemacht; nicht als Gott in Menschengestalt, sondern als ein Mensch von göttlicher Reinheit, Keuschheit und Vollkommenheit. Seinen Blick lächeln gesehen, und ich habe nie ein solches Lächeln gesehen, ein so edles Gesicht, das eine ganze Welt von Güte und Menschenliebe ausstrahlt. Wer er auch sein mag, er ist ein außerordentlich, ein seltener, ein einzigartiger Mensch. So weich, so fein, so edel in seiner Sprache, auch wenn er von solchen Dagefellen wie der Politik Europas spricht. Dieses wunderbare Lächeln wird meinem Gedächtnis nie entwinden, solange ich lebe; es ist das eigenartigste, was ich gesehen habe. . . Dieser Tag und dieser Besuch wiegen viele Tage in Tibet auf.“

werden. Aber alles lief glücklich ab, und wohlbehaltener erreichten wir Tiflis, die Hauptstadt Kaukasus. Welch braufendes Leben, welch farbenfrohe Bilder! Die Häuser erhoben sich amphitheatralisch auf den fahlen steilen Bergabhängen zu beiden Seiten des Kura. In Straßen und Gassen drängten sich im bunten Gewimmel Kamele, Esel, Fuhrwerke und Menschen verschiedener Rassen, Russen, Armenier, Tataren, Georgier, Tscherkessen, Berber, Zigeuner und Juden. In Tiflis bestiegen wir wieder den Zug. Dort fanden wir die Gesellschaft persischer, tatarischer und armenischer Kaufleute mit Sack und Pack und anderer wunderlichen Orientalen, malerisch in Tracht und Aussehen. Trotz der Wärme trugen sie alle große Schafswollenmägen. Ich erinnere mich noch, wie erstaunt ich war, als einige Pilger, die von Mekka zurückkehrten, mitten während der Fahrt auf dem Fußboden des Abteils ihre Gebetsteppiche ausbreiteten und, der heiligen Stadt zugewandt, ihr Gebet verrichteten, als die Sonne unterging. Bald waren wir nördlich, bald südlich des Kaspien Meeres, dessen frischer, grüner Kulturduft oft in der Ferne schimmerte. Im übrigen war das Land öde, weite Steppe, auf der Hirten ihre Schafherden weideten, bisweilen fast Wüsten. Das war Asien! Ich konnte mich an den fesselnden Bildern nicht sattsehen; schon jetzt fühlte ich, daß ich diese grenzenlosen Ebenen lieben, und daß es mich in den kommenden Jahren immer weiter und weiter nach Osten ziehen würde. Wir näherten uns dem Kaspien Meer. Es war sehr windig, Wolken von Staub segelten am Boden entlang. Zuerst verschwand die Berge, dann hüllte sich das ganze Land in undurchdringlichen Nebel. Der Wind wuchs zum Orkan an. Die Lokomotive arbeitete verzweifelt gegen den heftigen Gegenwind. Neugierig und fasziniert fuhr der Zug an der Küste entlang. Endlich hieltten wir auf dem Bahnhof von Baku, der „Stadt der Winde“, die an diesem Abend ihren Namen mit Recht trug.“

## Kirchliche Kuriosa aus Amerika

M. St. Newyork.

Das kirchliche Leben in Amerika treibt manche sonderbare Blüte. Stark vertreten sind dort die Reiseprediger, die nur selten von irgendeiner Stelle befordert werden, und die sich allein bezahlt machen müssen. Sie haben also allen Grund, sich um ein möglichst großes Publikum zu bemühen. Dieses Ziel erreicht man nur mit einer sensationellen Reizigkeit, einer Attraktion, die ganz aus dem gewöhnlichen Rahmen fällt. Ein in Dakota umherwandernder Prediger bringt auf die Kanzel einen Gorilla mit und legt nun an diesem lebendigen Beispiel seine Gedanken über das Verhältnis der Kirche zur Darwinischen Theorie anschaulich dar. In Minneapolis schlägt ein Prediger überall dort, wo er viele Leute im Freien zu irgendeiner Belustigung versammelt findet, eine schnell improvisierte Kanzel auf und läßt von dieser ein mächtiges Grammophon mit feierlichem Orgelspiel und Gesängen zu wirksamer Unterstützung seines Bibelvortrages ertönen. Selbst in den großen Kirchen von Newyork verschmäht man diese Mittel nicht, und dieser oder jener Prediger sucht gern nach einem Anziehungsmittel besonderer Art. Einer führt zum Beispiel einen künstlichen Menschen mit, an dem er seine Gedanken über die Schöpfung, Gott und die Menschen exemplifiziert. In den mittleren atlantischen Staaten wirkt ein Prediger besonders dadurch, daß er immer seinen Sarg mit sich transportieren läßt, in den er jedesmal steigt, wenn er über den Tod zu predigen gedenkt. Nicht weniger originell ist die Methode, wie die Geistlichen gewisser Gemeinden das nötige Geld für Kirchenbauten zusammenbringen. Der Methodistenprediger Reverend Chew s. B. hat zur Zeit in El Camino in Kalifornien, unweit von Sacramento, die „Rücken-Kirche“, auch „Schuldbankkirche“ genannt. Die Kosten des ganzen Baues sollen durch Auktionen bestritten werden. Die ersten Verkäufe wurden hatten als Gegenstände nur junge Hühner, die in großen Massen von den Bewohnern der Umgebung, hauptsächlich Farmern, ihrem geliebten Prediger dargebracht wurden. Geschätzte Zeitungsanzeigen über diese Auktion mit dem guten Zweck lockten viele Käufer von nah und fern herbei und garantierten einen glänzenden Erfolg. Der Reverend erweiterte bald den Kreis der Auktionsgegenstände; man brachte ihm junge Schweine, Küber, Hunde und selbst Pferde. Die Pferde waren meist alte Tiere, die nur noch für leichtere Arbeit brauchbar waren. Hier zeigte sich nun der praktische Sinn des Predigers, der nicht wollte, daß seine mit Glücksgütern keineswegs gesegneten Pfarrkinder, die alle kleine Farmer sind, sich in ihrem religiösen Eifer zu große Opfer auferlegten. Er setzte fest, daß kein Geschenk den Wert von zehn Dollar übersteigen dürfe. Bei den Pferden und Hunden verpflichtete er außerdem die neuen Besitzer, die Tiere bis zu ihrem Ende gut zu behandeln. Oft empfängt der Reverend zur Verkäufung die seltensten Gegenstände, alte Dosen, alte Regenmühen und dergleichen, und aus allem weiß er als Auktionator mit wüßiger Beredsamkeit noch einen kleinen Gewinn herauszuschlagen. Er hofft, die nötigen 200 000 Mark bald beisammen zu haben, mit denen er dann ein bescheidenes Gotteshaus aufzuführen will.

## 40 Grad unter Null im Staate Newyork

\* Newyork, 18. Februar. Die ungewöhnliche Kälte in den Distrikten dauert vielfach unvermindert an. Die Kälte verursacht viele Leiden. Die Schifffahrt wird außerdem durch die Stürme stark behindert. Aus Neu-England, wo Temperaturen von 2 bis 4 Grad unter Null gemessen wurden, werden zehn Todesfälle gemeldet; in Saranac Lake im Staate Newyork herrschen 36 Grad, in Tupper Lake im Staate Newyork 40 Grad unter Null. Aus Capeman im Staate New-Jersey wird gemeldet, daß vier Mann von der Besatzung eines in Stürme untergegangenen Kohlen Schiffes in dem treibenden Rettungsboot erlören aufgefunden worden sind, nachdem die ganze Nacht nach ihnen gesucht worden war.

## Riesin „Europa“ fertiggestellt

Der neue 51 000-Tonnen-Dampfer des Norddeutschen Lloyd, „Europa“, hat die Schäden des Brandes, der während der Bauzeit ausbrach und die Anbindestellung des Holzschiffes erheblich vergrößerte, völlig überwunden. Jetzt ist dies Wunderwerk deutscher Schiffbaukunst fertiggestellt. Es hat am 18. Februar seine Probefahrt angetreten. Am 19. März wird die Ausfahrt zur Jungfernfahrt nach Newyork erfolgen.

Vint:

Oben: die Gesamtansicht des 285 Meter langen Schiffes — und die Bugansicht, die einen Eindruck von der schnittigen, fortdurchbrechenden Schiffsform vermittelt. — Unten: das Deck der „Europa“ — und der Blick auf einen ihrer beiden Riesenkornteine, deren jeder zwei Schloße in gemeinsamer Umkleidung vereinigt.

• Aus Berlin wird gemeldet: Der Geheime Hofrat und Konial Georg Becker aus Friedebau, der seit längerer Zeit vermißt wurde, ist in der Nähe des Wannices als Leiche aus der Havel geborgen worden.

